

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Schreibweise: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80

Für Gilti mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteiljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahresjährig . . . K 12.—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 20

Gilti, Samstag, den 11. März 1911.

36. Jahrgang.

Heer und Volksschule in Oesterreich.

Von einem reichsdeutschen hervorragenden Poli-
tiker, der von einer Informationsreise aus Oester-
reich nach Berlin zurückgekehrt ist, erhält die „Nat.
Ztg.“ folgende bemerkenswerte Zuschrift: Wer die
Ereignisse in Oesterreich im Laufe der Zeit auf-
merksam verfolgt, und österreichische Zeitungen fleißig
gelesen hat, wird gefunden haben, daß gar sonder-
bare Nachrichten in letzter Zeit immer wieder die
Spalten der deutschfreundlichen Presse Oesterreichs
füllen. Wir wären schlechte Freunde unseres Bundes-
genossen, wollten wir an solchen, vielfach betrübend
klingenden Nachrichten, die aber ein scharfes Licht
auf die Entwicklung Oesterreichs werfen, achlos
vorübergehen, oder sie etwa totschweigen. Im Ge-
gentheil! Gerade unsere bundesfreundliche Gesinnung
der Donaumonarchie gegenüber nötigt uns, von Zeit
zu Zeit unser Interesse der Entwicklung Oesterreichs
in kultureller, wirtschaftlicher, wie auch besonders
militärischer Hinsicht zuzuwenden, und zu unter-
suchen, inwieweit dieser Bundesgenosse mit uns
gleichen Schritt hält. Diese Untersuchungen anzu-
stellen, sind wir schon deshalb genötigt, weil uns
die geographische Lage unseres Reiches zwingt, stets
damit rechnen zu müssen, eventuell einen Krieg mit
zwei Fronten zu führen. Da ist es doch von höch-
stem Interesse für uns, ein klares, ungetrübtes Bild
von dem Wert und der Schlagfertigkeit des zunächst
in Betracht kommenden Bundesstaates und seines
Heeres zu besitzen, um daraus zu schließen, in-
wieweit man im Ernstfalle auf ihn rechnen kann.

Von den aktuellen militärischen Fragen ist es
vor allem die Einführung der allgemeinen zwei-
jährigen Militärdienstpflicht, die in absehbarer Zeit

von der österreichischen Regierung geplant wird, und
deshalb unser Interesse ganz besonders erregen muß.
Bisher war die Dienstpflicht eine dreijährige, was
hauptsächlich durch den allerdings aus gewissen Rück-
sichten unausgesprochenen Umstand bedingt war,
daß einzelne Kronländer des Donauraumes einen sehr
hohen Prozentsatz von Analphabeten aufweisen, der
sich bis zu 56 Prozent bei Galizien steigert. Wenn
nun die österreichische Regierung daran geht, die
militärische Ausbildung um ein Jahr zu verkürzen,
so könnte dies wohl nur dann geschehen, wenn sie
nachzuweisen imstande ist, daß das Kulturniveau
Oesterreichs sich derart gehoben hat, daß eine
Minderwertigkeit des österreichischen Heeres durch die
verkürzte militärische Ausbildung nicht zu befürchten
ist. Die Kriege der letzten Jahrzehnte haben nur
zu deutlich gelehrt, daß nicht bloßer Drill und
blindes Draufgängertum die Schlachten gewinnen,
sondern vor allem die Intelligenz des Soldaten, der
nicht nur gehorcht, sondern im Notfalle auch selbst-
ständig entscheiden und handeln kann.

Wie sieht es nun mit der Erziehung der breiten
Massen in Oesterreich aus? Es verlohnt sich sehr,
dieser wichtigen Frage auf den Grund zu gehen.
Wir haben bereits erwähnt, daß Galizien, das Land
der Schlachta, 56 Prozent Analphabeten aufweist.
Bei den 788 Gemeinden dieses Kronlandes fehlt
bis heute in 130 jedwede Schule. Nach der Zahl
der Kinder sollte das Land mindestens 9000 Schulen
haben, es hat deren aber nur 3000. Davon sind
600 Schulen ohne Lehrer. Jeder 14. Lehrer und
jede 3. Lehrerin sind ungeprüft. Im klerikalen
Nieder- und Oberösterreich sind auf dem flachen
Landes Schulen bei ganzjährigem Unterrichte mit
109—120 Schülern, bei halbtägigem Unterrichte
mit 150—180 Schülern in einer Klasse keine
Seltenheit. In Tirol sind 18 Prozent der Lehrer
zugleich Totengräber, 9 Prozent obliegt die Instand-
haltung der Wege vom Pfarrhause zur Kirche

(Schneeschaueln u. a.), 13 Prozent sind Mesner.
Dazu gibt es dort noch 212 Notlehrerstellen, die
mit ungeprüften Lehrkräften, die sich aus allen
möglichen Ständen bis zum Holzschneider hinab re-
krutieren, besetzt sind. In Bosnien, der neuesten
Errungenschaft Oesterreichs, hat sich sofort nach der
Okkupation im Jahre 1879 der Klerikalismus
häuslich eingerichtet. Die Erfolge sind denn auch
danach. Ein Vergleich mit dem angrenzenden Serbien
wird den Sachverhalt am besten dartun. Serbien
hat einen Schulaufwand von 4,6 Millionen Franken,
Bosnien von 1,5 Millionen Kronen. Serbien hat
2400 Lehrer und 1272 Volksschulen, Bosnien deren
800 und 354. Serbien besitzt 20 Mittelschulen und
eine Universität, Bosnien hat bloß 4 staatliche
Mittelschulen aufzuweisen. Doch werfen wir auch
einen Blick nach Böhmen, der Perle des Kaiser-
staates an der Donau. Bis vor kurzem hatte dieses
Kronland ein nahezu musterhaft eingerichtetes
Schulwesen. Aber auch dort macht sich in dieser
Hinsicht ein augenfälliger Rückschlag bemerkbar. Die
durch die Starrköpfigkeit der Tschechen verursachte
Finanzkrise des Landes hat die oberste Schulver-
waltung Böhmens veranlaßt, am 18. April v. J.
einen sogenannten Ersparungserlaß herauszugeben,
dessen traurige Folgen auf dem Gebiete des dortigen
Schulwesens bereits stark in Erscheinung treten.
Nicht nur, daß nun notwendige Schulen und Klassen
nicht mehr errichtet werden, geht man sogar daran,
wegen großer Schülerzahl getrennte Klassen wieder
zusammenzuziehen, sodaß ein Lehrer 80, 90 und 100
Kinder in einer Klasse gleichzeitig zu unterrichten
hat. Die so überflüssig gewordenen Lehrkräfte ent-
läßt man kurzerhand mit dem Bemerkten, sich ander-
orts um eine Anstellung umzusehen. Auch die als
Substituten (Stellvertreter) angestellten Lehrer und
Lehrerinnen Böhmens sind in einzelnen Bezirken im
Juli v. J. massenhaft von ihren Stellen unter
Einstellung ihrer Bezüge enthoben worden. In der

Nachdruck verboten.

Schutz gegen Rachenkatarrh.

Von Dr. med. Schütte.

Nun grassieren wieder stark Husten, Schnupfen
und Rachenkatarrh. Es ist ein alter und wahrer
Spruch in der Medizin, daß „Vorbeugen“ besser ist
als „Heilen“. Gegen die vorgenannten Erkältungs-
krankheiten schützt man sich am besten durch Abhär-
tung. Mund und Schlund härtet man aber am be-
sten ab durch tägliches Gurgeln.

Man spült oder gurgelt in allen Kulturländern,
aber meist nicht in der richtigen Weise. Zum Gur-
geln genügt frisches, kaltes Wasser, dem man auch
nach Belieben etwas Kochsalz oder doppeltkohlen-
saures Natron zusetzen kann. Vor allen Dingen muß das
Gurgeln dreimal täglich geschehen, morgens, mittags
und abends. Das ist gesund, reinlich und schützt
Zähne, Mund und Rachen. Es ist aber auch sehr
wichtig, wie man gurgelt. Gewöhnlich spült oder gur-
gelt man, indem man den Kopf möglichst weit nach
hinten legt und das bekannte Gurgelgeräusch hören
läßt. Das ist aber nicht die richtige Art, denn sie
hat keine tiefere Beseitigung der Halspartien zur Folge,
was aber zur Hygiene des Rachens von größter Be-
deutung ist. Man merke sich, daß das Gurgelgeräusch
welches von vielen Menschen für sehr wichtig ge-
halten wird, gar nicht notwendig ist; man braucht beim
Gurgeln gar kein Geräusch zu hören, was für die
Umgebung nur angenehm sein kann. Ferner nehme
man nur einen kleinen Teil der Gurgelflüssigkeit.
Dann lege man den Kopf bloß halbweit und nicht
ganz zurück. Nun lasse man die Flüssigkeit
langsam und ohne weiteres Zutun von selbst sich
nach unten senken. So sinkt sie in den Schlund und
wird nun, da sich die Muskeln des Schlundes un-

willkürlich zusammenziehen, mit ziemlicher Gewalt
nach oben gepreßt, also zum Munde, manchmal auch
zur Nase. Auf diese Weise wird gewissermaßen das
ganze Schlundrohr ausgedrückt, gereinigt und abge-
härtet.

Bei dieser Art von Gurgelung werden auch die
Mandeln in den Bereich einer gründlichen Reinigung
gezogen, sie entzünden sich infolgedessen selten oder
garnicht. Da gerade unsere Kinderwelt sehr häufig
an Mandelentzündung leidet, so empfiehlt es sich,
selbst den Kleinen das richtige Gurgeln so früh wie
möglich beizubringen.

Das zur Spülung oder Gurgelung verwendete
Wasser muß stets von frischer und kühler Beschaf-
fenheit sein.

Der Schlund oder die Speiseröhre befindet sich
hinter der Nasen- und Mundhöhle sowie hinter dem
Kehlkopf.

Der Schlund bildet einen fleischigen Sack, der
so angebracht ist, daß man durch ihn sowohl aus
einer der genannten Höhlen in die andere, als auch
durch beide in den Kehlkopf und in die Luftröhre
gelangen kann. Aus diesem Grunde läßt sich bei-
spielsweise auch recht gut Tabakrauch durch die Nase
herausblasen, wie auch Blut aus den Lungen sowohl
durch den Mund als auch durch die Nase hervorströ-
men kann. An jeder Seitenwand des Schlundkopfes
befindet sich etwas über dem weichen Gaumen eine
Öffnung, die zur Ohrtrompete und den Paukenhö-
len führt. So daß bei Krankheiten des Schlundes und
der Nasenhöhle auch leicht das Gehirnanorgan erkranken
kann. Man sieht, daß Nase, Mund und Schlund zu-
sammenhängen. Viele Personen glauben, die Nase
sei nur zum Niesen da. Das ist freilich eine sehr
wichtige Aufgabe der Nase, aber noch wichtiger sind
andere Bestimmungen im Haushalte unseres Körpers,

denen sie zu dienen hat. Die Nase hat vor allem die
Atmung zu besorgen. Das geschieht einerseits dadurch,
daß die Luft, die aus der kalten Atmosphäre einge-
atmet wird, während des Durchstreichens durch die
Nasenhöhlengänge auf einen für die Zwecke des Or-
ganismus geeigneten Temperaturgrad erhöht, also
aufgewärmt wird. Ferner fällt der Nase die Aufgabe
zu, die eingeatmete Luft von allen Verunreinigungen
zu säubern. Die Nase filtert sozusagen die einge-
atmete Luft. Außerdem wird in ihr die zu trockene
Luft vollständig mit Wasserdampf gesättigt, was für
die Gesundheit von sehr großer Wichtigkeit ist. Un-
willkürlich paßt sich unsere Atmung der umgebenden
Luft an. In freier, schöner Berges- oder in dichter
Waldbesluft atmen wir möglichst tief, dagegen halten
wir in überfüllter Luft unwillkürlich den Atem
an. Nur eine gesunde Nase erfüllt alle für die Ge-
sundheit unerläßlichen Bedingungen. Ist die Nase
erkrankt, verstopft, so ist der Patient gezwungen
durch den Mund zu atmen und das ist auf die
Dauer schädlich, weil die eingeatmete Luft nicht rein,
warm und feucht genug ist, sie wirkt dann austrock-
nend und reizt zu leichten Erkrankungen. Ist aber
einmal die Atmung durch die Nase beeinträchtigt, so
muß notwendig all das, was mit der Nase zusam-
menhängt, ebenfalls eine Einbuße in der Ausübung
seiner Funktionen erleiden und hierher gehört in er-
ster Linie das Gehörorgan. Vor allem sind es die
Erkältungskrankheiten, die das Ohr in Mitleidenschaft
ziehen. Schon während des gewöhnlichen heftigen
Schnupfens tritt manchmal eine eigene Benommenheit
des Gehörs auf einer oder auf beiden Seiten ein,
so daß einem die eigene Stimme fremd erklingt. Hin
und wieder gesellen sich hierzu dumpfes Ziehen und
Stechen gegen das Ohr zu oder im Ohr selbst. Be-
sonders treten solche schmerzhaften Empfindungen auf

deutschen Presse Böhmens wurden diese Zustände bereits als eine Kulturschande hingestellt. Und dieser Ausdruck ist wahrhaftig nicht zu scharf geprägt, denn ein näherer Einblick in die Verhältnisse von Schule und Lehrerschaft Böhmens bestätigt dies.

Das unter den tristen Gehaltsverhältnissen dem österreichischen Lehrerstande die so notwendigen Talente verloren gehen, die sich alle anderen, besser entlohten Berufen zuwenden, ist einleuchtend und da gegenwärtig die Lehrerbildung in Oesterreich gänzlich darniederliegt, was auf dem letzten österreichischen Lehrertage in Graz von einem Seminarprofessor aus Wien schlagend nachgewiesen wurde, nehmen dort im Lehrerstande immer mehr und mehr Elemente überhand, die zu allem anderen eher als zum Lehramte berufen wären. Hierzu gesellt sich noch das sehr bedenkliche Moment, daß der österreichische Staat die Lehrerbildung fast ausschließlich der Kirche überläßt. So wurden seit 20 Jahren nur zwei neue deutsche staatliche, dagegen aber 20 klerikale Lehrerseminare ins Leben gerufen. Das gibt eine sehr traurige Perspektive für die Zukunft Oesterreichs; denn unter solchen Umständen sinkt sein Schulwesen zur Karrikatur herab, und daß darunter auch die Intelligenz der breiten Schichten der Bevölkerung furchtbar leidet, wird wohl selbst der größte Patriot nicht bezweifeln. Damit ist aber nachgewiesen, daß das Kulturniveau in Oesterreich in der letzten Zeit seinen Weg eher rückwärts als vorwärts genommen hat.

Unter solchen Voraussetzungen die bisher dreijährige Militärpflicht auf 2 Jahre herabzusetzen, ist mehr als ein gewagtes Experiment, denn man kann nie diametral sich zuwiderlaufende Pole vereinigen, ohne Schaden zu stiften.

Und so wird denn die österreichische Regierung, da sie von der agrarischen Mehrheit des Parlamentes gedrängt wird, die zweijährige Militärdienstpflicht obligatorisch zu machen, vorweg daran gehen müssen, einer gründlichen Reform des Volksschulwesens im modernen Sinne die Wege zu ebnet, wenn anders sie nicht die Machtstellung Oesterreichs aufs Spiel setzen will.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

In der am 8. d. Mts. stattgefundenen außerordentlichen Gemeindeausschuß-Sitzung gelangten die Tischler- und Glaserarbeiten für den Neubau der Knaben-Volks- und Bürgerschule zur Vergebung. Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg erstattete an der Hand eines umfangreichen Aktenmaterials einen ausführlichen Bericht über die eingelangten Offerte. Der Antrag, die gesamten Tischlerarbeiten dem hiesigen Tischlermeister Martin Pernovschek zu übergeben, wird einstimmig angenommen.

nach einem der beim Katarrh so häufigen gewaltsamen Schneuversuche. Deshalb Vorsicht beim Schneuzen überhaupt, nicht zu heftig und nicht zu oft. Am besten ist das Schneuzen bei möglichst offen gehaltenem Munde oder nicht vollständigem Verschlus beider Nasenseiten.

Nicht minder gefährlich, als die akuten Nasenkatarrhe sind für das Ohr die chronischen, das heißt die aus akutem Studium erst hervorgegangen und durch Vernachlässigung oder infolge einer besonderen Anlage der Befallenen in die Länge gezogenen Erkrankungen des Nasenrachenraumes. Sie erstrecken sich dann in der Dauer über viele Monate, ja oft viele Jahre und es kommt durch sie leicht zu Funktionsstörungen in den Ohren, besonders zu mehr oder weniger hochgradiger Schwerhörigkeit, die sich bei Vernachlässigung bis zur Taubheit steigern kann. Dabei bestehen sehr oft die für den Patienten so außerordentlich quälenden Geräusche des Summens, Brummens, Klingens und Pfeifens, die, Tag und Nacht oft gleichmäßig fortbauend, die Nachtruhe zu rauben vermögen und dadurch sehr schwächend wirken. Man achte daher niemals eine durch Erkältung oder Magenstörung hervorgerufene Entzündung der Schleimhäute des Schlundes gering. Diese Entzündung nennt man Halsentzündung oder Rachenkatarrh. Der gewöhnliche Rachenkatarrh beginnt mit dem Gefühl der Trockenheit und Hitze im Halse, das Schlucken und Schlingen wird schmerzhaft, die Schleimhaut ist gerötet, geschwollen und mit Punkten und Flecken eines zähen Schleimes bedeckt. Erstreckt sich die Entzündung nach unten auf die Schleimhäute des Kehlkopfes, dann erfolgt beim Schlingen Hustenreiz und

Um jedoch den Kleingewebetreibenden helfend unter die Arme zu greifen und das Kleingewerbe zu unterstützen, ist die Vergebung an die Bedingung geknüpft, daß Martin Pernovschek die Ausführung der Hälfte der Tischlerarbeiten an die sogenannte Tischlervereinigung abtreten müsse. Ebenso wurde der Zusatzantrag des G.-A. Robert Zangger, daß sich der Schulbauausschuß vorbehält, eventuelle Änderungen der Arbeitszeileilung vorzunehmen, einstimmig angenommen. In ähnlicher Weise erfolgte die Vergebung der Glaserarbeiten und zwar zu gleichen Teilen an die Firma Julius Weiners Nachfolger und Moritz Rauch.

Bürgermeister Dr. von Jabornegg teilt ferner mit, daß er, wie seinerzeit angeregt wurde, eine Aktion in Angriff genommen habe, die dahin zielt, den Baugewerbetreibenden der Stadt Gilli entweder von Seiten des Staates oder des Landes Maschinen zu vermitteln. Er teilte ferner mit, daß einige Firmen zur Offertlegung veranlaßt wurden und die Gesamtkosten sich auf ungefähr 14.000 Kronen belaufen würden. Für die Unterbringung der Maschinen könnte der Wagenschuppen des Schlachthauses zur Verwendung kommen. Der Betrieb der Maschinen würde durch elektrische Kraft geschehen. Der Bürgermeister wird ersucht, die weiteren noch nötigen Vorarbeiten in dieser Angelegenheit durchzuführen und auch schon die Verträge mit den Tischlern abzuschließen.

G.-A. Forststrat Donner berichtete, daß ein Teil der Bäume des südöstlichen Teiles des Josefwaldes kernsaut sei. Um ein Weitergreifen dieses Pilzes auf den übrigen Teil zu verhindern, müsse die bereits angegriffene Fläche vollständig geschlägert werden. Es wurde beschlossen, diesen Waldteil auszuodern und mit Gemischthölzern zu bepflanzen. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

Amtsinspektion. Der Steuerlandesinspektor Herr Karl Lewinski aus Graz hat die Ueberprüfung des Steuerreferates in Gilli vorgenommen.

Aus dem Finanzdienste. Der k. f. Finanzrat Georg Kosschegg wurde von der Finanzlandesdirektion in Krain zu jener in Steiermark versetzt.

Silberne Hochzeit. Am 27. v. Mts. feierten der Landwehrrechnungsoffizial Herr Andreas Modrinjak und seine Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

Von der Bezirksvertretung Windischgraz. Der Kaiser hat die Wahl des Herrn August Günther, Realitätenbesizers in Windischgraz zum Obmann und des Herrn Jakob Pernath, Großgrundbesizers in Mieß a. D., zum Stellvertreter des Obmannes der Bezirksvertretung Windischgraz bestätigt.

Die Volkszählung in Gilli und Pettau. Die Abgeordneten Marchl, Bastian und Genossen richteten in der Freitagsitzung des

beim Trinken Krampfhusten. Ist das Zäpfchen besonders stark ergriffen, so reizt es durch Berührung des hinteren Zungenrückens zum Husten. Sind die Mandeln stark geschwollen, so entsteht ganz besonders große Schlingbeschwerde, die durch das Bedürfnis, den vermehrten Speichel niederzuschlucken, sehr schmerzhaft wird.

Den akuten, einfachen Rachenkatarrh heilt man schnell durch Schwißen und Gurgeln mit Salbeitee, dem man etwas Pimpinelltinktur zusetzen kann. Sobald man bei Kindern eine Entzündung der Mundhöhle bemerkt, lasse man mit einer leichten Kochsalzlösung gurgeln, 3 Gramm Kochsalz auf ein Viertel Liter Wasser. Für Erwachsene kann man dieser Lösung noch zwanzig Tropfen Jodtinktur zusetzen. Ein chronisch gewordener Rachenkatarrh hat meistens innere Ursachen. So bedeutet eine blasförmige Anschwellung des hinteren, weichen Gaumens, des „Gaumensegels“ eine Strophelkrankheit; eine umschriebene Rote des vorderen Gaumensegels läßt auf Schwindfucht oder Anlage dazu schließen. Jeder chronische Rachenkatarrh bedarf der ärztlichen Behandlung.

Unter den Mitteln, die geeignet sind, jedem Katarrh vorzubeugen, ist noch ganz besonders die Lungengymnastik zu nennen. Dabei soll von jedem Sport abgesehen werden, der einen günstigen Einfluß auf die Brustmuskulatur ausübt; es handelt sich hier nur um die reine Atemgymnastik, die leider viel zu wenig beachtet wird und doch so großartig in ihrer Heilwirkung ist. Diese Gymnastik besteht darin: tiefes, langames Einatmen der Luft nach dem Tempo eines Taktierstockes, eine gemessene Pause des An-

Abgeordnetenhauses an den Minister des Innern in Angelegenheit der Volkszählung in Untersteiermark eine umfangreiche Interpellation, die sich insbesondere gegen die in Gilli und Pettau von slowenischen Agitatoren geübte Beeinflussung und Irreführung der Bevölkerung kehrt und in der die in der Interpellation des Abg. Verstoofel enthaltenen, gegen die Funktionäre der Volkszählung und Organe der Stadtgemeinde erhobenen fälschlichen Beschuldigungen an der Hand richtiggestellter Tatsachen zurückgewiesen werden. Wir werden die Anfrage noch ausführlich veröffentlichen.

Fußballsport. Es kommt nun die Zeit der Rasenspiele und der Bewegung im Freien. In allen größeren Städten haben die Fußballklubs schon mit ihrer Tätigkeit begonnen. Auch der Gillier Athletiksportklub geht nun daran, sich für die kommenden Frühjahrswettspiele bereit zu machen. Der Verein, dessen Fußballsektion erst kaum ein Jahr alt ist, hatte schon im vorigen Jahre einige hübsche Erfolge aufzuweisen. Durch den Verlust einiger guter Spieler wurde die erste Mannschaft etwas geschwächt, so daß sich der Verein genötigt sieht, durch Neueinstellung dieselbe zu vervollständigen. Das erste Wettspiel, voraussichtlich mit dem Lagenfurter Sportverein, dürfte schon anfangs April stattfinden. Die Uebungstage werden jeweilig beim Café Merkur bekannt gegeben werden. Morgen Sonntag findet das erste Training statt, zu dem alle Spieler der ersten und zweiten Mannschaft um 1/3 Uhr nachmittags am Sportplatz zu erscheinen haben.

An alle Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines. Mit 1. März hat die Leitung des Deutschen Schulvereines die Vereinszeitschrift „Der Kampf um's Deutschtum“ erscheinen lassen, die durch Vermittlung der Ortsgruppen allen Mitgliedern unentgeltlich zukommt. Jene Ortsgruppen, welche die Sendung bisher noch nicht erhalten haben sollten, werden seitens der Vereinsleitung ersucht, dies der Vereinskasse, Wien, VI. Bezirk, Magdalenenstraße 6, unverzüglich bekanntzugeben.

Freie Vereinigung deutschösterreichischer Hochschüler in Graz. Aus Graz wird uns geschrieben: In einer von über 100 Hörern besuchten 2. Versammlung, die Sonnabend den 4. ds. in den Steinfelderälen stattfand, konnten, nachdem jur. Kraus die Versammlung eröffnet hatte und techn. Drnig zum Vorsitzenden phil. Holzner und med. Achleitner zu Schriftführern gewählt worden waren, besonders Schriftleiter Linhart aus Pettau, Prof. Dr. Streinz, Dr. Zumbel, Lehrer Hoier u. a. begrüßt werden. Der Vorsitzende erteilte dem Schriftleiter des „Stajere“, Linhart, das Wort. Der Redner ging davon aus, daß auch in den von den Slawen noch nicht gefährdeten Teilen der Alpenländer jetzt das Verständnis und Interesse für die völkischen Kämpfe des Deutschtums in Untersteier, Südkärnten, Krain und Küstenland erwacht sei. Diesen Kampf führen die Unterländer mit aller Kraft, indem sie an ihrer Zukunft nicht verzweifeln, sich aber auch

haltens der Luft in aufgespannter Lunge und geweiteter Brust, dann langames Ausatmen bis zu möglicher Luftentleerung, diese Uebungen führten, täglich mehrmals geübt, nicht nur sehr bald zu einer Kräftigung aller beim Atmen wirkenden Muskeln und zur räumlichen Erweiterung der Brust, so daß Westen und Wieder zu enge wurden und die Brust stolz und schön sich wölbte, sondern sie erzielten auch das schöne Ergebnis, daß der Stoffwechsel erhöht, also die Verdauung gefördert und die Spannung der übrigen Muskeln gehoben wurde. Auch schwand die bleiche Gesichtsfarbe und die Neigung zu schnellen Erkältungen. Anfangs, wenn die Brust sich noch nicht recht gewöhnt hat, werden die Atemzüge natürlich noch nicht ausgiebig sein können, aber bald steigt die Tiefe der Atemzüge und mit ihr die Atemgröße. Wir fühlten ganz deutlich selbst, wie die Luft bis in die obersten Partien, in die Lungenspitzen, einbringt Kinder, welche anfänglich schon nach zehn solcher Tiefatmungen ermüdeten, weil sie gewohnt waren, nur mit der oberen Brust zu atmen, vermochten nach 2—3 Wochen mit Leichtigkeit hundert- bis zweihundertmal in dieser Weise zu atmen.

Diese Atemgymnastik schützt nicht nur gegen Katarrh, sondern auch gegen die böse Lungentuberkulose. Wer also nicht rudern, radeln oder sonst einen gesunden Sport üben kann, greife zur Atemgymnastik.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eifel.

Nr. 10

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

Der besorgte Liebhaber.

Gaunergeschichte von Eugen Isolani.

Frau Marguerite Gabain war nicht aus dem Holze geschnitten, aus welchem der Weltenschöpfer die harten Witwen zu erschaffen pflegt.

Daß man den verstorbenen Gatten in allen Ehren und die vorgeschriebene Zeit hindurch betrauern müsse, das galt ihr als selbstverständlich. Erstens schied sich das so vor den Leuten im allgemeinen, und dann gehört es sich im besondern des zweiten Gatten halber.

Mein Gott, der Selige hat ja nichts davon; ihm kann es gleich sein, ob die Witwe ihm ihr ganzes Leben hindurch nachweint, oder bald eine neue Ehe eingeht. Was weiß der davon, der da unten im Grabe liegt! Aber was sollte sein Ehenachfolger von einer Frau denken, die nicht einmal die vorgeschriebene Zeit abwartet, um in eine neue Ehe hineinzuspringen. Wie soll der den Mut finden!

Das hindert freilich nicht, daß man sich beizeiten nach einem zweiten Manne umschaut. Und das hatte Frau Marguerite Gabain sehr ernstlich getan, und sie hatte auch einen Anwärter auf ihre Hand gefunden.

Abolphe Larchay konnte ihr wohl gefallen. Auf einer Bank im Boulogneser Wäldchen hatten sie sich kennen gelernt. Er war kein junger Springinsfeld mehr, obwohl er noch ganz stattlich ausah. Sie hatte ihn die ganze Zeit ihrer Bekanntschaft hindurch aus ganz bestimmten Gründen nicht nach dem Alter gefragt, und er war zartfühlend genug gewesen, auch nicht davon zu sprechen.

Mein Gott, das schadet nichts und kommt oft vor, daß der Mann ein paar Jahre jünger ist, als die Gattin. Schließlich war es ja die Hauptsache, daß sie noch gut ausah und ihm gefiel. Und sie schien ihm sogar sehr gut zu gefallen. Er gab ihr, so oft sie sich sahen, die deutlichsten Beweise davon.

Ein ganz netter Mensch, dieser Herr Abolphe Larchay! Auch er gefiel ihr vortrefflich. Sie konnte sich keinen besseren Mann wünschen; das mußte sie sich immer wieder sagen. Und daß er ein Beamter im Justizpalast war, das war ihr auch ganz recht.

Ein sehr vernünftiger Mann schien er auch zu sein. Kein Mensch, der da lange Umschweife liebt und nur schöne Reden macht, die doch nur schlecht zu verdecken pflegen, daß man praktische Absichten verfolgt.

Daß sich ein Mann, wie dieser Herr Larchay, ein Mann von Ansehen und ein Beamter mit auskömmlichem Gehalt, nicht eine Witwe heiraten würde, die nichts hat, das war ja doch selbstverständlich.

Also warum sollte er nicht geradezu mit der Sprache herauskommen!

Frau Marguerite Gabain war eine viel zu vernünftige Frau, als daß sie das übelnehmen sollte. Ihr Seliger war Kaufmann gewesen, ein Mann, der im praktischen Leben gestanden hatte, der hatte es sie gelehrt, die Leute hochzuschätzen, die offen und ehrlich sagten, daß sie etwas und was sie von einem wollten. Denn daß irgendeiner etwas für einen anderen tut, ohne etwas davon zu haben, das kommt doch nicht vor. So hatte ihr Herr Charles Gabain immer erklärt. Der, der da vorgäbe, daß er uneigennützig sei, sei mit Mißtrauen und Vorsicht zu behandeln.

Herr Abolphe Larchay aber hatte bald nach der ersten Begegnung offen erklärt, daß er nur eine Frau nehmen werde, die etwas Vermögen habe.

Es braucht nicht viel zu sein, denn er habe solch' Einkommen, daß er wohl eine Frau und auch noch Kinder, wenn ihm der Himmel noch solche bescheren würde, — so hatte er ausdrücklich gesagt, — gut von seinem Gehalte ernähren könne. Aber man müsse doch immer für alle Fälle etwas Vermögen haben, wenn man einen Hausstand begründe.

Der Mann bringe seine Stellung, sein Amt mit in die Ehe, die Frau müsse etwas Vermögen dagegen einzusetzen haben; das sei so in der Ordnung. So hatte er sagt, und das hatte der Frau Marguerite Gabain vorzüglich gefallen. Das war ihm wohl eise

klar und deutlich gesprochen. Und das hatte ihr den Mut gegeben, ebenso klar und deutlich gegen Herrn Larchay sich zu äußern.

„Zwanzigtausend Franks!“ hatte sie gesagt. Und sie hatte ihm die Papiere, die sie unter dem Bettsack zu verstecken pflegte, hervorgeholt, als Herr Larchay ihr einen Besuch gemacht, und hatte sie ihm auf den Tisch gelegt.

Und dazu hatte sie dann klar und deutlich und mit fester Stimme gesagt: „Aber keinen Sou, bevor ich Frau Marguerite Larchay bin!“

„Natürlich, meine liebe Frau Gabain, natürlich nicht eher!“ Und dazu hatte er laut gelacht, daß man seine Zähne, — er hatte noch sehr schöne, tadellose Zähne, — sehr genau sehen konnte. Und dann hatte er hinzugefügt: „Das wird überhaupt nicht angegriffen! Nicht angegriffen! Das bleibt alles so, wie es hier ist! Das ist nur für alle Fälle! Wenn einem der Himmel etwas zuschickt! Nicht angegriffen wird dies!“ Und dabei hatte er wiederholt auf den Tisch geklopft, auf die Papiere. Dann hatte er jedes einzelne geprüft. Sehr genau besah er es von allen Seiten und lobte Frau Gabain, daß sie ihr Vermögen in guten, sicheren Effekten angelegt habe.

„Aber unvorsichtig, meine liebe Frau Gabain, daß Sie das hier so bei sich zu Hause aufbewahren! Sehr unvorsichtig! Wie leicht kann hier etwas passieren! Denken Sie, wenn Feuer ausbräche! Oder schlimmer, wenn irgendein Bösewicht ersühre, daß das Geld hier bei Ihnen liegt. Es wäre nicht das Schlimmste, wenn Ihnen das Geld gestohlen würde, aber Ihnen selbst kann etwas geschehen, wenn man Ihnen Ihr Vermögen rauben wollte. Nein, nein, das ist sehr unvorsichtig! Ich habe wahrhaftig Angst um Sie!“

Das hatte er so liebevoll und zärtlich gesprochen, daß es Frau Marguerite Gabain ganz warm ums Herz dabei wurde. Und sie mußte Herrn Larchay recht geben. Sie sagte ihm sogar ganz offen, daß ihr Seliger, wenn er noch lebte, ihr sehr viele Vorwürfe machen würde wegen ihren Leichtsinns. Ihr Charles brachte stets sein Geld auf die Commerce-Bank. Der hielt niemals etwas zu Hause.

„Ja, es ist ein Leichtsinns, Herr Larchay!“ sagte sie. „Aber was wollen Sie, ich bin ja eine schwache Frau, die ganz allein in der Welt dasteht. Ich habe immer Furcht gehabt, diese Papiere auf die Bank zu bringen. Wenn ich sie unterwegs verliere! Wenn man mir auf der Bank abstreift, sie empfangen zu haben!“

Herr Larchay lachte.

„Ja ja, ich bin eine alleinstehende Witwe,“ stöhnte Frau Gabain. Und dann erzählte sie, wie sie oft voller Unruhe gewesen wegen dieser Papiere, wie sie

stets, wenn sie heimkehrte, zunächst dort nachschaute, ob sie noch unter dem Bettsack lägen, ja wie sie sogar oftmals des Nachts unter den Bettsack griff. Und sie sehnte die Zeit herbei, da sie die Sorge um das Geld einem Gatten überlassen könne.

Da sagte denn Herr Larchay sehr zärtlich und liebevoll, sie solle auch nicht so lange mehr um das Geld sorgen und hangen, er wolle ihr diese Sorge wohl vom Halse schaffen. Und als er wahrzunehmen schien, wie sich Frau Marguerite bei diesen Worten erschreckte, sagte er eilig: „Nein, nein, meine Liebe, mißverstehen Sie mich nicht! Wir kennen uns noch nicht lange genug, als daß ich verlangen wollte, daß Sie mir Ihr Vermögen anvertrauen sollen. Nein, nein, so meinte ich das nicht. Wir tragen es gemeinsam auf die Bank, dort übergeben Sie es zur Verwahrung und Sie bewahren den Empfangsschein; der ist denn doch leichter zu hüten, als solch ein Paket Wertpapiere. Heute ist es zu spät, um das zu unternehmen, aber in den nächsten Tagen, wenn Sie wollen schon morgen, komme ich her und hole Sie zu dem Zwecke ab!“

Frau Marguerite Gabain war sehr einverstanden damit. Sie überlegte, daß sie nun, nachdem sie mit Herrn Larchay so gut wie einig sei, doch wohl in den nächsten Wochen und Monaten, — bis zum Ablauf des Trauerjahrs, — nicht mehr so einsam leben werde, vielleicht dann und wann wohl mit Herrn Larchay ausgehen würde, — natürlich nicht zu Konzerten und ins Theater, — und daß es dann doch sehr ängstlich sei, das Geld im Hause zu haben.

Wenn sie mit Herrn Larchay gemeinsam das Geld auf die Bank bringe, könne ja doch nichts Unrechtes geschehen. So willigte sie denn ein, daß Herr Larchay sie am nächsten Tage abhole zu dem von ihm vorgeschlagenen Zwecke.

Als Herr Larchay sie dann verlassen hatte, wurde ihr wieder ganz eigen zu Mute. Sie hatte allerlei von Schwindlern und Industrierittern gehört, die alleinstehenden Frauen das Geld wegnehmen. Freilich, sie mußte sich ja sagen, Herr Larchay habe den besten Eindruck auf sie gemacht. Dem traue sie um alles in der Welt nichts Böses zu. Indessen schon ganz andere, als sie, seien getäuscht worden; am Ende wolle ihr Larchay das Geld unterwegs entreißen und damit entfliehen.

Dann lachte sie laut auf bei diesem Gedanken! Wenn er ein Schwindler sei und unrechliche Absichten habe, wieviel leichter wäre es ihm gewesen, ihr das Geld abzunehmen, wenn sie allein bei ihr zu Hause waren. Er hätte ihr erst nur einen Schlag auf den Kopf geben brauchen, daß sie betäubt wäre und dann mit dem Gelde flüchten.

Sie bekam noch nachträglich einen Schreck über ihre Unvorsichtigkeit, mit einem Manne allein gewesen zu sein und ihren Schatz aus dem Versteck vorzubringen. Und wie blödsinnig es gewesen sei, diesem Manne das Versteck zu verraten.

Schnell eilte sie an den Bettsack und holte das Paket, das sie unter die Kommode schob. Dann fiel ihr ein, daß es gefährlich sei, am andern Tage Larchay allein zu empfangen. Er könne sich ein Beil mitbringen und sie niederschlagen. Und sie nahm sich vor, den kleinen sechsjährigen Alphonse, den Sohn der Nachbarin, sich von dieser am anderen Tage aufzuborgen, wenn Larchay kommen wollte.

Und das tat sie denn auch. Und Herr Larchay war sehr freundlich zu dem Knaben, so nett, daß sich Frau Marguerite Gabain sagte: Leute, die so gut gegen Kinder sind, sind keine Verbrecher. Ueberhaupt fand sie es sehr nett von Larchay, daß er so besorgt um sie und um das Geld war. Daraus sah sie, daß er wirklich ganz ernsthafte Absichten hatte; weil er ja doch das Geld als Mitgift bekäme, hatte er ein gutes Recht und die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Geld gut aufbewahrt würde.

Und Herr Larchay war ein Sicherheitskommissarius. Er hatte ein großes, festes Kuvert aus Leinenpapier mitgebracht. In das tat er das Geld der Frau Gabain. Dann ließ er sich Tinte und Feder geben und schrieb darauf: „Einliegend 20.000 Franken, gehörig der Frau Marguerite Gabain.“ Dann mußte Frau Gabain ein Licht bringen, und, — Siegellack hatte er auch mitgebracht, — dann drückte er fünf Siegel darauf mit seinem Siegelring.

„So, Frau Gabain, nun nehmen Sie Ihre Tasche, stecken Sie den Brief hinein und dann gehen wir gemeinsam auf die Commerce-Bank!“

Als sie gingen, sagte er dann noch: „Eigentlich würde es schicklich sein, daß ich Ihnen die Tasche abnehme, meine liebe Frau Gabain! Aber, ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich es nicht tue! Sie entbinden mich wohl in diesem besonderen Falle von dieser Pflicht der Galanterie. Ich hoffe, Sie werden meine Empfindungen nicht mißdeuten!“

Frau Gabain warf Herrn Larchay einen liebevollen Blick zu. Am liebsten hätte sie ihn in diesem Augenblick so zärtlich an sich gedrückt, wie sie es mit der Tasche tat, die sie ganz fest hielt.

Der Weg zur Commerce-Bank war nicht weit. Dort brachte Herr Larchay sein Anliegen vor, Frau Gabain öffnete die Tasche, nahm den Brief heraus, übergab ihn dem Buchhalter, der ihn wog, das Gewicht feststellte und eine Quittung ausstellte über einen Brief mit fünf Siegeln in dem und dem Gewicht mit der

Aufschrift: „Einliegend 20.000 Frank, gehörig der Frau Marguerite Gabain.“

Diese Quittung nahm Frau Gabain erfreut an sich und verließ frohen und ruhigen Herzens das Banklokal.

Herr Larchay brachte Frau Gabain bis vor das Haus, in dem sie wohnte. Dann verabredeten sie, daß er sie am kommenden Sonntag zu einem kleinen Ausfluge abholen wollte.

Aber Herr Larchay war offenbar verhindert, Frau Gabain erwartete ihn vergebens. Als sie am andern Tag keinen Brief von ihm empfing, der sein Ausbleiben entschuldigte, war sie besorgt um ihn. Er mochte krank sein; ihre Besorgnis wurde von Tag zu Tag größer. Endlich entschloß sie sich nach seiner Wohnung zu gehen.

Aber merkwürdig, dort, wo er angeblich wohnen sollte, war kein Adolphe Larchay zu finden. Sie eilte in den Justizpalast. Dort kannte man keinen Beamten dieses Namens. Sie eilte entsetzt nach Hause. Gottlob, der Empfangsschein der Commerce-Bank lag an Ort und Stelle. Aber nach einer Stunde eilte sie auf die Bank und verlangte ihr Depot. Sie reichte die Quittung hin, und der Beamte brachte ihr ihr unversehrtes Paket. Sie gab es dem Beamten zurück und sagte, sie habe es sich doch überlegt, sie wolle es noch da lassen. Dann eilte sie wieder nach Hause.

Am andern Tage aber kamen ihr neue Zweifel. Sie eilte wieder auf die Bank, ließ sich ihr Paket geben, ging damit in ihre Wohnung zurück, öffnete es in eiliger Hast, und fand — alte Zeitungspapiere anstatt ihre Effekten.

Sie fiel in Ohnmacht, und als sie aus dieser erwachte, eilte sie zur Polizei. Sie konnte sich immer noch nicht erklären, wie das Papier dort in das Kuvert gekommen; Larchay hatte doch vor ihren Augen die Wertpapiere hineingetan. Erst als sie dem Beamten den genauen Hergang schilderte, klärte er sie darüber auf, daß Adolphe Larchay oder vielmehr der Schwindler, der sich unter diesem Namen verbarg, vermutlich, als er zu ihr kam, bereits das fertige Kuvert mit den Zeitungspapieren in seiner Tasche hatte und dies gegen das mit den Wertpapieren umtauschte, als Frau Gabain das Licht holen ging.

Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Praktische Mittheilungen.

Rahmsauce zu Fisch. 1 Teelöffel Mehl vermischt man mit 100 Gramm Butter, 3 bis 4 Eidottern und 4 Löffel saurem Rahm, macht die Sauce mit halb Fischwasser, halb klarem Wasser und dem Saft einer halben Zitrone dünnflüssig und läßt sie unter stetem Rühren bis zum Kochen kommen, nicht aufwallen.

Um das beliebte Schnepfenbrot zu bereiten, werden die Eingeweide, mit Ausnahme des Magens, sonst aber mit ihrem ganzen Inhalt, fein zusammengehackt, sodann mit einer gleichen Menge fein geriebenem nicht frischem Weißbrot, etwas Parmesankäse, Eigelb und weißem Pfeffer zusammengerührt, mit einem Drittel des Ganzen zerlassener Butter vermischt, ein paar Minuten gedämpft und gefalzen. Diese Masse streicht man, ungefähr fingerdick, in gewölbter Form, auf geröstete Brot-Croutons, setzt diese einige Minuten in den Backofen und legt sie um die Schnepfe.

Caviarbrödchen mit Austern. Man bestreiche zierliche, geröstete Weißbrotschnitten mit sehr frischer und esalzener Butter und belege sie reichlich mit Caviar, gebe im Moment des Servierens auf jede eine eben aus der Schale genommene Auster und garniere die Schüssel mit Zitronenvierteln.

Möhren mit Sahne. Zwei tiefe Teller mit kleinen Möhren reinige man und koche sie in Wasser Butter und Salz weich. Dann gieße man die Brühe davon ab und in einen anderen Topf, lasse sie schnell noch ein wenig einkochen und menge dann etwa eine große Overtasse voll Sahne, Butter, Zucker, Petersilie und Kartoffelmehl dazu. Sobald die Sahne nochmals aufgekocht worden, schüttle man die Möhren dazu.

Austern frisch zu erhalten. Lege die Austern in einem flachen, reinen Gefäß auseinander. Solche mit klaffenden Schalen entferne, sie sind bereits verdorben. Uebergieße die Austern mit frischem Quellwasser, welches mit See- oder Kochsalz versetzt ist. Auf einen Eimer Wasser 3—4 Hände Salz. Das Wasser darf kaum über den Austern stehen. Nach 12 Stunden gieße es ab und lasse die Austern 12 Stunden ohne Wasser stehen. Wenn dies Verfahren bis zum Gebrauch abwechselnd wiederholt wird, werden sich die Austern, am kühlen Ort stehend, vortrefflich halten.

Apfelsineneffig. Es werden die Apfelsinenschalen meistens weggeworfen und geben doch einen ganz vorzüglichen Essig, der mit Wasser und Zucker vermischt, eine sehr erfrischende Limonade

liefert und ebenso, über geriebenes Brot und Rosinthen gegossen, eine wohlschmeckende Kaltschale. Man entferne von 4 Apfelsinenschalen sorgfältig alles Weiße und übergieße sie mit 1 Liter gutem starken Weinessig, den man acht Tage lang darauf stehen läßt und dann in eine andere, sehr reine und trockene Flasche abgießt.

Kultur der Radieschen. Hierzu wähle man ein etwas sandiges, kräftiges, jedoch nicht frischgedüngtes Stück Land, theile dasselbe in 1-25 Meter breite Beete und ziehe auf jedem derselben 6—7 Zentimeter tiefe Furchen. Diese Furchen werden mit einem Gemisch von Laub- und Komposterde zur Hälfte aufgefüllt. Auf diese eingebrachte Erde streue man eine etwa 1 Zentimeter hohe Schichte Kochsalz und säe darauf den Samen, jedoch nicht zu dicht. Den Samen bedeckt man wieder mit der bezeichneten Erdmischung. Hierauf wird das Beet geebnet, leicht angeklopft und begossen. In sehr kurzer Zeit keimt der Samen und die Pflanzen wachsen dann sehr schnell. Eine durch Gießen erhaltene gleichmäßige Feuchtigkeit, unterstützt durch gelegentliche Salzwassergaben am Abend, wirkt sehr vorteilhaft. Macht man alle 14 Tage eine Aussaat auf obige Weise, so wird man fortwährend, auch im heißesten Sommer, die schönsten, zartesten Radieschen haben, welche, wenn sie in vornhin angegebener Weise gesät sind, selbst dann nicht, wenn sie die Größe einer Wallnuß erreichen, hohl und holzig werden, während diejenigen, die ohne Salz gesät sind, schon im kleinen Zustande diese schlechten Eigenschaften zeigen. Den mit Salz behandelten Beeten sollen auch die Erdflöhe fernbleiben, welche so oft eine Radieschenpflanzung zerstören.

Deutsche, unterstützte eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

des Erstes der Sache bewußt sind; dabei haben sie allen Parteihader beiseite geschoben. Der Redner schildert dann den politischen Entwicklungsgang des Slowenentums. In der Reformationszeit hatte Trubar durch die Uebersetzung der Bibel ins Slowenische zum erstenmal das völlige Bewußtsein der der Wenden erweckt. Doch es schlummerte dann wieder durch drei Jahrhunderte. Erst 1848 erwachte es wieder, aber zum Teil sofort in abschreckender Form: Während die akademische Jugend slowenischer Zunge damals noch mit den Deutschen in den akademischen Legionen kämpfte, stellte sich ein großer Teil des Volkes Jellacic und somit der Reaktion zur Verfügung. Damals tauchte auch bereits das illyrische (trialistische) Programm auf. Das Endziel dieser Bewegung ist die Zersprengung des Habsburgerstaates. Doch bevor die Bewegung solchen utopischen Zielen nachjagte, ging sie an die praktische Arbeit. Durch die Gunst der Regierung Taafjes gelang es in einem Jahrzehnt, Krain zu slowenisieren und heute ist es schon so weit, daß auch Gottschee bedroht ist. Der Redner geht sodann zur Charakterisierung der slowenischen Parteien über. Während der slowenische Liberalismus und der Sozialismus heute tot und ungefährlich sind, kommen als gefährlichere Feinde der Radikalismus und der Klerikalismus in Betracht. Der erstere ist revolutionär, panslawistisch, serbenfreundlich. Der Klerikalismus arbeitet praktisch und seine Politiker haben in ihr Programm nur den Trialismus im Rahmen der Monarchie aufgenommen, der sonderbarerweise heute schon den Beifall gewisser deutscher Politiker gefunden hat, obwohl er zur Ausmerzung des unterländischen Deutschtums führen müßte. Die Abwehr gegen die Slowenen muß eine praktische sein, sie muß sich von allen Phrasen frei halten. In erster Linie arbeitet die Stajercpartei, indem sie um die deutschen Städte des Unterlandes einen deutschfreundlichen Ring zieht: sie ist die Vortruppe des Deutschtums. Der Redner erörterte dann den wirtschaftlichen Kampf zwischen Deutschen und Slowenen und schloß, daß dem Deutschtum im Unterland nur eine demokratische, wahrhaft vollstümliche und praktische, nicht utopistische Politik helfen kann. Stürmischer Beifall lohnte die glänzenden Ausführungen des Redners, für die der Vorsitzende aufs herzlichste dankte.

Zusammenbruch einer slowenischen Druckerei. Die „Ucitelska tiskarna“, die Druckerei der slowenisch-fortschrittlichen Lehrerschaft in Laibach ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten. In der Druckerei des genannten Vereines wird das serbophile Tagblatt „Jutro“ hergestellt, durch dessen Druck die Druckerei noch mehr belastet wurde. Da in der letzten Zeit verschiedene Papierfirmen von der „Ucitelska tiskarna“ nicht bezahlte Fakturen einmahnten, hat die Druckerei gegen den Eigentümer der „Jutro“ Klage auf Bezahlung von 23.300 Kronen eingebracht, über die die Verhandlung am 17. März stattfindet. Der „Slovenec“ meldet, daß in der notleidend gewordenen Druckerei die Gelder des Lehrerwitwen- und Waisenfonds sowie des Lehrerkonvikts angelegt sind, weshalb die Gesellschaftsteilnehmer sowie die Lehrerschaft auf Klarstellung der Lage drängten. Auf dem Gebäude der Druckerei besitzt die deutsche krainische Sparkasse den ersten Saß.

Windischklerikaler Zusammenbruch in Kärnten. Seit einigen Tagen weilen die Vertreter der klerikalen Slowenen in Kärnten, Doktor Brejc und Monsignore Podgorc, in Wien und hatten mit den Abgeordneten Schusterschic und Walcher Konferenzen in Angelegenheit des Krachs des klerikalen Genossenschaftsverbandes in Kärnten. Wie noch innerlich, wurde vom slowenischklerikalen Genossenschaftsverband in Laibach behauptet, daß die dem Verbanne angehörenden Genossenschaftskassen in Kärnten durch den Krach der deutschen klerikalen Genossenschaft in Klagenfurt nicht in Mitleidenschaft gezogen worden seien. Die Konferenz der slowenischklerikalen Führer aus Kärnten mit den genannten Abgeordneten verfolgt den Zweck, zu erwirken, daß in die Sanierungssaktion der verkrachten Kärntner klerikalen Gesellschaft auch die slowenischen Genossenschaftskassen miteinbezogen werden. Daraus ist ersichtlich, daß die ursprüngliche Behauptung, daß die slowenischen Genossenschaftskassen in Kärnten durch den Krach der klerikalen Genossenschaft nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, unrichtig ist. Die slowenischen Genossenschaftskassen in Kärnten bemühen sich, durch ihre Führer einen Anteil der in Aussicht gestellten Regierungssubvention zu erhalten. Die Abgeordneten Schusterschic und Walcher machten den beiden slowenischen Kassen auf Grund von Informationen der Regierung diesbezüglich beruhigende Zusicherungen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr Vormittag der öffentliche Gemeindegottesdienst, um 11 Uhr ein Schulgottesdienst statt. Am Montagabend treffen sich Glaubensgenossen mit Freunden der evangelischen Sache im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann. Am Mittwoch abends findet im Gemeindefaale eine Gesangsprobe des Kirchenchores statt.

Die Tüferrer Liedertafel veranstaltete am 5. d. Mts. im Gasthose der Frau Th. Henke einen heiteren Vereinsabend, der gut besucht war. Der Verein trug unter der bewährten Leitung seines Sangwartes des Herrn Oberlehrers Matthias Höhl sechs Gesangsschöre, das 16 Musiker zählende Hausorchester acht Musikstücke vor. Sämtliche Vorführungen wurden beifällig aufgenommen. Den Klavierpart besorgten die Fräulein Adolfine Weber und Alexandra Schmidinger. Es ist dem kleinen Martie nur zu gratulieren, daß ihm derart tüchtige Sanges- und Musikkräfte unter bester Führung zu Verfügung stehen.

Die Freiwillige Feuerwehr in Tüffer hielt am 6. ds. die Hauptversammlung unter Anwesenheit von 31 ausübenden Mitgliedern ab. Der Wehrhauptmann Herr Georg Benedek begrüßte die Anwesenden und eröffnete die Sitzung mit dem Gedanken des Hinscheidens zweier ausübenden und eines unterstützenden Mitgliedes, worauf zweien neu eingetretenen Mitgliedern der Handschlag abgenommen wurde. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung und der Tätigkeitsbericht wurden zur Kenntnis genommen und der Kassebericht genehmigt. Dem Kassier und dem Schriftführer wurde für ihre Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Aus dem Tätigkeitsberichte ist zu entnehmen, daß der Verein 1 Hauptversammlung, 6 Kommandantschaftssitzungen, 14 Steiger-, 8 Spritzen-, 1 Gesamt- und 1 Schauübung, dann 8 Vereinskneipen abhielt. Der Verein zählte 1 Ehrenhauptmann, 2 Ehrenmitglieder, 38 ausübende und 50 unterstützende, somit zusammen 91 Mitglieder. An Subventionen erhielt er von der Gemeinde Tüffer 50 Kronen, von der Bezirksvertretung 300 Kronen, von der Vorschußkasse 200 Kronen; diesen Spendern wurde der Dank ausgesprochen. — Der Hauptmann besprach ferner die Verwaltung der Spezialfonds. Neu gewählt wurden die Herren: G. Benedek, zum Hauptmann, Max Koschier, zum Stellvertreter, Karl Waga, zum Schriftführer, G. Benedek, zum Kassier, Dr. Hermann Zangger, zum Vereinsarzt, Direktor Karl Valentinitich und Michael Sastanschef zu Rechnungsprüfern, dann G. Benedek, K. Valentinitich, B. Falta, Norbert Krotel und Max Koschier als Schiedsrichter, Michael Sastanschef als Oberrequisitenwart, Franz Henke als Fährwirth, Max Koschier als Steigerzugsführer, Heinrich Kopatsch als Stellvertreter, Martin Stefe als Kottführer, Michael Wuzdaric als Spritzenzugsführer, Adolf Maigen als dessen Stellvertreter, K. Valentinitich als Obmann der Schutzmannschaft und Josef Drolz als Stellvertreter. Der Hauptmann brachte schließlich zur Kenntnis, daß der über dreißig Jahre hier als praktischer Arzt und Vereinsarzt tätig gewesene Herr Dr. C. Schwab sein Verbleiben als unterstützendes Mitglied trotz des Domizilwechsels in einem Briefe mitgeteilt habe. Es wurde beschlossen, Dr. Schwab für diese Kundgebung wie auch für die dem Vereine durch die lange Zeit gewidmeten Dienste den Dank auszudrücken. Hierauf folgte die Sitzung des Leichenvereines.

Schwerer Verdacht gegen einen Gemeindevorsteher. Aus Rohitsch berichtet man uns: Der Gemeindevorsteher von St. Hemma bei Pristova, Bezirk Rohitsch, ist schon seit längerer Zeit im Verdacht, daß er durch Ausstellen von Viehpässen gegen Entgelt Schmuggler in ihrem unredlichen Gewerbe unterstützt, weshalb er kürzlich, als ihn die Gendarmerie ertappte, der zuständigen Bezirkshauptmannschaft Sonobitz angezeigt wurde. Diese nahm infolgedessen eine genaue Prüfung in der Gemeindefanzlei von St. Hemma vor und fand den Tatbestand der Anzeige begründet. Daransein wurde gegen den unehrlichen Gemeindevorstand die Strafanzeige erstattet und das Disziplinarverfahren wegen Mißbrauches der Amtsgewalt eingeleitet.

Das Fernsprechwesen in Marburg. In der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses brachten die Abg. Wastian, Dr. Hofmann v. Welenhof, Marchl, Einspinner und Genossen eine Anfrage an den Handelsminister ein, wegen der ungeheuerlichen Zustände beim Telephonwesen in der Stadt Marburg. Da die Aufnahmefähigkeit der Zentrale Marburg bereits erschöpft ist, neue Anschlüsse daher nicht mehr ausgeführt werden können, hat die Telephonbanleitung Marburg eine Vergrößerung der Zentrale beantragt und einen entsprechen-

den Bauplan vorgelegt. Diesen unhaltbaren Zuständen könne nur dadurch begegnet werden, daß die Schäden abgeschafft werden. Die Beamtschaft leistet angesichts dieser Verhältnisse geradezu Bewunderungswürdiges, doch nützt dies wenig zur Behebung der Mißstände. Der Handelsminister wird aufgefordert, binnen kürzester Frist den unhaltbaren Zuständen in der Telephonzentrale Marburg ein Ende zu bereiten.

Mit Messer und Pistole. Vor einigen Tagen feuerte der Besitzersohn Markus Arlic in Preßino bei Rann aus seiner Pistole zum Vergnügen mehrere Schüsse ab. Von den zufällig des Weges kommenden Bauernburschen stellte Andreas Robic den Markus Arlic wegen des Schießens zur Rede und machte ihn auf die Gefährlichkeit desselben aufmerksam. Arlic aber hatte keine Lust, sich eines anderen belehren zu lassen und begann mit Robic einen Streit. Robic zog sein Messer und brachte infolge des Dazwischentreitens der Mutter des Arlic seinem Gegner nur eine leichte Verletzung bei. Der Bauernbursche Graener hatte sich auch in den Streit gemischt und für Robic Partei ergriffen. Daher schoß Markus Arlic nachdem er sich ein wenig entfernt hatte, auf den zurückgebliebenen Graener aus seiner Pistole und brachte ihm durch den Schuß eine schwere Verletzung bei. Gegen den Pistolenschützen wurde die Anzeige erstattet.

Gefährliche Gasthausbesucher. Der Maurer Vinzenz Cirkovnik aus Wipfling war schon seit längerer Zeit nicht gut auf den Kellner Dominik Pouch in Straßbe bei St. Jlggen, Bezirk Windischgraz zu sprechen. Vergangenen Sonntag ging nun Cirkovnik in das Gasthaus zu Pouch, trank einige Glas Bier und verlangte von ihm Aufklärung bezüglich seines Benehmens. Als ihm Pouch erklärte, daß er mit ihm nichts mehr zu tun habe, schlenkerte ihm Cirkovnik ein Bierkrügel ins Gesicht und brachte ihm eine leichte Verletzung bei. Doch damit gab er sich nicht zufrieden; er schlenkerte bald darauf ein großes W:inglas gegen mehrere Gäste. Das Glas ging an der Mauer in Trümmer und durch die herumfliegenden Scherben wurden einige Gäste leicht verletzt. Der gefährliche Gast wurde nun an die Luft gesetzt, kehrte aber bald in Begleitung seines Bruders und des Besitzersohnes Bernhard Svetko ins Gastzimmer zurück. Als ihnen die Verabreichung von Getränken verweigert wurde, begannen sie Biergläser auf die Gäste zu werfen. Durch die Splitter der zerbrochenen Gläser waren die Anwesenden arg gefährdet. Mit Hilfe mehrerer Gäste wurden diese ungemütlichen Gasthausbesucher vor die Tür gesetzt und die Tür abgesperrt. Gegen das Brüderpaar Cirkovnik wurde bereits die Anzeige erstattet.

Sich selbst gerichtet. Donnerstag nachmittags erschloß sich in Pragerhof der dortige Postoffiziant Gottfried Gumzaj aus Pl. Geist bei Lotische, Bezirk Sonobitz. Er hatte mehrere größere Betrügereien gegen die Post verübt. Da er mit seinem Einkommen nicht sein Auskommen fand, so suchte er, sich in einer anderen jedoch unerlaubten Weise neue Geldquellen zu erschließen. Hierbei ging er sehr raffiniert vor. Er schickte an ein bestimmtes Hauptpostamt an eine bestimmte Adresse gerichtete Postanweisungen, die jedoch gefälscht waren. Dann fuhr er zum betreffenden Postamt und behob dort das Geld. Die Fälschungen waren so fein durchgeführt, daß es erst nach längerer Zeit gelang, des Täters habhaft zu werden. Im November vorigen Jahres langte beim Hauptpostamt in Groß-Ranisza eine in Gleinach aufgegebenene Postanweisung auf 988 Kronen an die Adresse Guido Müller ein. Es erschien auch bei diesem Postamt ein Mann, der sich als Guido Müller ausgab und dem auch das Geld ausgefolgt wurde, da die Postanweisung für eine echte gehalten wurde. Bei der Geldverrechnung stellte sich wohl der Betrug heraus, aber die Nachforschungen blieben erfolglos. Am 6. d. M. langte beim Hauptpostamt in Agram eine in Sternstein aufgegebenene Postanweisung auf 973 Kronen lautend auf Willy Kleinbrod, Kaufmann in Sternstein, ein. Die Anweisung wurde aber als eine falsche erkannt. Am selben Tage langte dort auch ein Telegramm aus Gili an Willy Kleinbrod, hauptpostlagernd an, in dem er gefragt wurde, warum er keine Antwort gebe, da das Geld schon gestern abgeschickt wurde. Das Telegramm war mit „Bater“ unterschrieben. Nun mußte man, daß sich der Täter in Gili oder dessen nächsten Umgebung aufhalten müsse. Es wurde sofort die Anzeige nach Gili und an die Postdirektion Graz erstattet. Der aus Graz erschienene Postkommissär Herr Dr. Markus leitete sehr umfassende Erhebungen ein, die, da sie mit größter Umsicht und Sorgfalt durchgeführt wurden, bald auf die Spur des Täters führten. Die nach Groß-Ranisza

gerichtete Postanweisung trug die Handschrift des Gumzaj und wurde auch von seinen Kollegen erkannt. Sein ganzes Benehmen den übrigen Beamten gegenüber fiel ebenfalls auf. Herr Postkontrollant Doktor Markus sah sich aus verschiedenen Umständen bald veranlaßt, direkt gegen Gottfried Gumzaj, Postoffizianten in Pragerhof einzuschreiten. Er fuhr auch gestern nach Pragerhof und nahm gleich einen Gendarm mit, der die Verhaftung vornehmen sollte. Gumzaj wurde einem strengen Verhör unterzogen. Der Verdacht, daß er diesen Betrug verübte, wurde immer mehr bekräftigt. Die Maschen des Netzes zogen sich immer dichter um ihn zusammen und es gab nur einen Ausweg für ihn. In einem unbewachten Augenblicke zog er aus der Hosentasche einen Revolver und durch einen wohlgezielten Schuß jagte er sich vor den Augen des Postkontrollanten und des Gendarmen eine Kugel in den Kopf und entzog sich auf diese Weise der Gerechtigkeit.

Das verteuerte Einjährigenvjahr. Den auf eigene Kosten dienenden Einjährig-Freiwilligen ist es bekanntlich gestattet, gegen Ertrag des sogenannten „Bauschales“ in ärztliche Verpflegung und Bekleidung zu treten. Diese bisher mit 348 Kronen für das Jahr festgesetzte Summe wird nunmehr dem Vernehmen nach eine Erhöhung erfahren. Für Verpflegung sind nunmehr 321 (früher 240), für Bekleidung 121 (früher 90), für die Waffen und die Mannesrüstung 23 (bisher 18), insgesamt also 456 Kronen zu entrichten. Für ein entliehenes Reitpferd sind nunmehr 657 (früher nur 480), während für die volle Pferdeversicherung 32 (bei der Artillerie 29) — gegen bisher 24 Kronen — verlangt werden. Diese Erhöhungen von 108 Kronen für die Fußtruppen und 185 Kronen bei den berittenen Truppen treten sofort in Kraft und sind vom 1. Februar d. J. rückwirkend; sie stellen sich demnach für die bereits dienenden Einjährigen auf 72 und 124 Kronen.

Eine Frau mit ihren Kindern abgängig. Das Ehepaar Matthäus und Anna Bodisel mußte, da es seinen Besitz verwirrschaftet hatte, zu den Eltern des Mannes nach Losanitz überfiedeln. Dort kam es oft zu Streitigkeiten. Der Mann schlug die Frau und drohte ihr mit dem Erschlagen, weshalb sie mit den Kindern aus dem Hause flüchtete. Man weiß nicht, wohin sie sich gewendet hat. Gegen den Ehegatten wurde die Anzeige erstattet.

Ein Heißsporn. Am 4. ds. fuhr der Besitzersohn Franz Kramar aus Sonobitz auf einem mit Ochsen bespannten Wagen nach Hause. Ihm entgegen kam der Besitzersohn Franz Kline aus Landegg bei Sonobitz, der das Vieh zur Tränke trieb. Durch das Geräusch des Wagens wurde das Vieh erschreckt und lief über die Felder auseinander. Kline geriet darüber in Zorn und stellte den Kramar zur Rede. Dieser erklärte ihm aber, daß er nicht daran schuld sei. Kline, ein jähzorniger junger Bursche, versetzte nun dem Kramar vier kräftige Ohrfeigen. Aber dies sollte noch nicht genug sein. Er zog sein Taschenmesser heraus und ging mit diesem auf Kramar los. Dieser konnte sich nur durch die Flucht einer Verletzung entziehen. Kline lief ihm nach und ging, als sich ihm in der Nähe des Hauses die Bäuerin Maria Kramar entgegenstellte, auf diese los. Nun flüchtete sich diese ins Haus und entging nur dadurch einer Mißhandlung, daß Kline über einen Stein herfiel. Gegen den jähzornigen Bauernburschen wurde die Anzeige erstattet.

Pfarrer Schorn verhaftet. Der vom Kreisgerichte in Cilli zu einem Jahr schweren Kerkers wegen Unzucht wider die Natur verurteilte Pfarrer von Weißwasser bei Schönstein, Franz Schorn, der nach der Urteilsfällung flüchtete, wurde infolge eines von der Staatsanwaltschaft in Cilli erlassenen Steckbriefes in Basel in der Schweiz verhaftet. In seiner Gesellschaft befanden sich auch seine zwei bevorzugten Bauernburschen, die ebenfalls mit ihm die unfreiwillige Rückreise nach Cilli antreten müssen.

Ein rabiater Gasthausbesucher. Am Sonnabend kamen nach der Auszahlung mehrere Fabrikarbeiter in einem Gasthause in Opoka bei Store zusammen. Der Straßenarbeiter Jakob Kobola und der Fabrikarbeiter Schramel, von denen ein jeder schon ein Gläschen zuviel hinter die Binde gegossen, gerieten in Streit. Dabei gebärdete sich Kobola wie wahnsinnig. Er schlug mit den Fäusten auf den Tischen herum, warf Tische und Stühle um und stieß mehrmals seinen Gegner in die Brust und schlug einen riesigen Krawall. Als dies dem Gastwirt zu bunt wurde, setzte er den zerstörungswütigen Kobola an die Lust und schloß hinter ihm die Tür ab. Kobola aber wollte wieder ins Zimmer hinein und, da ihm nicht geöffnet wurde, schlug er mit einem Krampfen die Tür ein. Mit

Mühe konnte er dann beruhigt werden. Kobola wird seine Zerstörungswut vor Gericht zu verantworten haben.

Ein Kind im Bache ertrunken. Am 5. d. Mts. gingen die Besitzer Barthlma Hibernit in Bischofsdorf bei Cilli und dessen Gattin in den nahen Wald zur Arbeit und ließen ihr dreijähriges Kind Franz allein zu Hause. Neben dem Wohnhause des Hibernit fließt der Röttingbach, der stellenweise sehr tief und reißend ist. Da beim Hause keine Einzäunung ist, ging das kleine Kind vor das Haus und spielte dort. Dabei kam es dem Bache zu nahe, rutschte aus, fiel in das dort schnell fließende Wasser und wurde eine Strecke weit fortgetrieben. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie ihr Söhnchen nicht. Ihr erster Gedanke war, daß es in den Bach gefallen sein könnte. Eiligst begaben sie sich auf die Suche und fanden zu ihrem Entsetzen ihr Kind im Bachbette als Leiche. Gegen die unvorsichtigen Eltern wurde die Strafanzeige erstattet.

Eine romantische Erbschaftsgeschichte. Eine romantische Erbschaftsgeschichte beschäftigt dieser Tage das Grazer Landesgericht als Berufungsinstanz. Am 10. Juni vorigen Jahres starb in der Grazer Villenkolonie der Privatier Karl Ziffer, der allgemein als vermögend galt. Trotzdem fand sich in seinem Nachlasse außer einigen Juwelen keinerlei Bargeld. Insbesondere vermischte man ein Sparkassabuch, auf einen Betrag von zirka 11.000 Kronen lautend. Alle Nachforschungen nach dem Sparkassabuche blieben vergeblich. Zufällig hörte die Händlersgattin Johanna Birchbauer von dem Verschwinden des Sparkassabuches. Eines Tages erzählte Frau Birchbauer, es habe ihr geträumt, daß sie sich in Ziffers Zimmer befunden habe. Es war ihr, als habe sie in dem Zimmer nach dem Sparkassabuche gesucht und hiebei eine Mauer erbrochen, wo sie, in einer Nische verwahrt, das abgängige Sparkassabuch gefunden habe. Von dem Traum erfuhren auch die Erben Ziffers, welche Frau Birchbauer zu sich berufen ließen und sie nach Traume fragten. Daraufhin bezeichnete Frau Birchbauer die Stelle, an welcher sie im Traume das Sparkassabuch gefunden habe. Zur größten Verwunderung der Erben wurde, als an der bezeichneten Stelle das Mauerwerk ausgebrochen wurde, tatsächlich das Sparkassabuch, lautend auf einen Betrag von 11.637 Kronen, gefunden. Da die Erben Ziffers der Frau Birchbauer den von ihr angesprochenen Finderlohn verweigerten, trat diese den Klageweg an. In erster Instanz wurde die Klägerin jedoch abgewiesen, mit der Motivierung, daß das Sparkassabuch in der Wohnung der Eigentümerin gefunden wurde und daher die Ausbezahlung eines Finderlohnes nicht begründet erscheine. Der Vorsitzende der ersten Verhandlung legte jedoch den Erben nahe, Frau Birchbauer einen kleinen Betrag auszufolgen. Da dieses jedoch nicht geschah, berief sich Frau Birchbauer gegen das Urteil der ersten Instanz und bei der heutigen Apellverhandlung wurden die Erben zur Zahlung von 20 Kronen an Frau Birchbauer unter dem Titel „Arbeitsleistung“ verurteilt.

Ein Wildling. Der Kenschler Johann Savric in Sella bei Rann an der Save kam kürzlich frühmorgens schwer bezechet nach Hause und fing sogleich mit seiner Gattin zu streiten an. Schließlich ergriff er einen Hadenstiel und schlug auf seine Gattin los, so daß sie schwere Verletzungen davontrug. Nicht genug damit, wollte er seiner Rache damit die Krone aufsetzen, daß er sich anschickte, der armen Frau, die sich in gesegneten Umständen befindet, den Hadenstiel in den Unterleib treiben. Er wurde aber glücklicherweise durch seine Tochter gehindert, dieses unmenschliche Vorhaben auszuführen. Nun richtete er seinen Zorn gegen die eigene Tochter, schlug sie gleichfalls mit dem Hadenstiel und warf ihn ihr nach, als sie mit der Mutter zu einem Nachbarn flüchtete. Dort verblieben sie, bis die Gendarmerie den Unhold verhaftete.

Eines Mädchens wegen schwer verletzt. Am Sonntag abends zechte im Gasthause „Zum Königstiger“ in der Gemeinde Umgebung Cilli der Bierführer Markus Verhovsek mit seiner Geliebten. Auch zwei Infanteriesoldaten befanden sich in demselben Lokale und hätten gerne das Mädchen gehabt. Als Verhovsek gegen 9 Uhr abends im Arm seiner Geliebten das Gasthaus verließ, kamen ihm die beiden Soldaten nach und versuchten, ihm das Mädchen wegzunehmen. Natürlich wollte Verhovsek seine Liebe nicht so ohne weiteres aufgeben. Es kam zu einem Streite, der wie gewöhnlich, einen blutigen Ausgang nahm. Verhovsek erhielt von den beiden Soldaten in den Rücken zwei Bajonettstiche. Ein Stich verletzte die Lunge und ist lebensgefährlich. Darauf bemächtigten sich die Soldaten des Mädchens. Mit Mühe schleppte sich Verhovsek nach einiger Zeit

in die Stadt. Hier wurde er von einem Wachmann, dem er den ganzen Vorfall erzählte, in das Spital gebracht. Die beiden Infanteristen wurden am nächsten Tage ausgeforscht und verhaftet. An dem Aufkommen Verhovseks wird gezweifelt.

Zusammen gezechet und dann gerauscht. Ende Februar kamen mehrere Bauernburschen aus Ostroschno und Umgebung Cilli in einem Gasthause in Ostroschno zusammen und unterhielten sich ganz lustig miteinander. Gegen 11 Uhr nachts ging die eine Partie nach Hause. Bald darauf entfernten sich auch noch die übrigen Burschen und gingen den ersten nach. Es kam zu Auseinandersetzungen, die einen immer schärferen Ton annahmen und schließlich in Tötlichkeiten ausarteten. Bei dieser Gelegenheit warf der Tagelöhner Jakob Gaberschef den Besitzersohn Johann Drobetsch zu Boden und versetzte ihm einige nicht sanfte Hiebe. Drobetsch aber griff rasch nach seinem Messer und stieß es dem Gaberschef in die Rippen. Er wird sich beim Gerichte zu verantworten haben.

Verhaftung eines Messerstechers. Der Bergarbeiter Alois Skutnik in Trisail wurde verhaftet, weil er bei einer Rauferei den Bergarbeiter Reva mit einem Messer lebensgefährlich verletzt hatte.

Dämon Alkohol. Die Eheleute Paul und Antonia Dresnik, Besitzer in Heilenstein bei Cilli, lebten seit längerem in Zank und Hader, weil sie über ihres Ehegesponsen großen Durst nicht sonderlich erbaut ist. Kürzlich torleste der Ehegatte wieder heim und bald lagen sich beide in den Haaren. Da erwischte er ein am Tisch liegendes Küchenmesser und bedrohte sie derart, daß sie nur einem Seitensprünge es verdankte, nur leicht verletzt worden zu sein. Sie flüchtete zu Nachbarnleuten, die sie vor dem verfolgenden Wüterich verbargen. Gegen den gewalttätigen Gatten wurde die Strafanzeige erstattet.

Den Bruder geohrfeigt. Im vorigen Monate ließ der Schneidergehilfe Anton Alko in Sonobitz seinen beim Schmiedemeister Gregl in Sonobitz in der Lehre stehenden Bruder Josef zu sich kommen. Dieser hatte sich seinem Lehrmeister gegenüber schon durch längere Zeit sehr frech benommen. Er stellte ihn deshalb zur Rede und belehrte ihn, wie man sich in der Lehr zu benehmen habe. Josef Alko aber antwortete ihm darauf in frecher Weise, weshalb er vier kräftige Ohrfeigen erhielt. Infolge dessen setzte er für einige Tage die Arbeit aus und begab sich zu den Eltern. Am folgenden Tage erschienen nun der Vater der beiden Brüder und stellte seinen Sohn Anton wegen der Mißhandlung seines Bruders zur Rede. Sie gerieten in einen Streit, in dessen Verlauf Anton Alko seinen Vater zu Boden warf. Die Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Gewalttätige Bauernburschen. Am vergangenen Sonntag zechten mehrere Bauernburschen im Gasthause des Rataj in Sonobitz bis gegen 11 Uhr nachts. Zu dieser Gesellschaft gehörten die Brüder Gregl, Dremel, Johann Krusic und Josef Cater. Als der Besitzersohn Michael Bilich aus dem Nachbargasthause heraustrat und die eben erwähnten Bauernburschen, die auf der Straße standen und „auf Courage“ riefen, zur Ruhe wies, wurde er von Johann Cater mit einer Baunlatte zweimal über den Kopf geschlagen und schwer verletzt. Die übrigen Burschen gingen unterdessen zum Schmiedemeister Jekl und schlugen dort heftig gegen die Türe. Als Jekl die Ruhestörer zur Ruhe wies, wurde er von Dremel mit Faustschlägen bearbeitet. Der Schwester des Jekl schlug ein Bauernbursche die brennende Petroleumlampe aus der Hand, wodurch leicht ein großes Unglück sich hätte ereignen können. Ferner wurde von diesen rohen Burschen noch der Müllergehilfe Matthias Brecl und ein Schneidergehilfe überfallen und mißhandelt. Gegen die Ruhestörer wurde bereits die Anzeige erstattet.

Brandlegung. Vor kurzem brannte das Wirtschaftsgebäude, sowie eine Scheune und der Schweinestall des Besitzers Franz Lesnik in der Gemeinde Recic bei Markt Tüffer ganz nieder. Auch Rindvieh, Schweine und Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schadenssumme von 8000 Kronen steht nur ein Versicherungsbetrag von 1500 Kronen gegenüber. Der rührigen Arbeit der Nachbarn und der rasch erschienenen Feuerwehr von Tüffer ist es zu danken, daß bei dem damals herrschenden Sturme nicht auch die ganze Ortschaft mit ihren Strohdächern der Feuersbrunst zum Opfer fiel. Die behördlichen Nachforschungen über die Brandursache förderten Umstände zutage, die auf eine böswillige Brandlegung hindeuten, und man glaubt, dem Uebelthäter bereits auf der Spur zu sein.

Steiermärkisches Gewerbebeförderungsinstitut Graz. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Direktor des Steiermärkischen Gewerbebeförderungsinstitutes in Graz, Oberinspektor der achten Rangsklasse Alfred Soringer zum Oberinspektor der siebenten Rangsklasse ernannt.

Prozeß Hagenhofer-Reunteufel. Gestern nach 9 Uhr abends wurde vom Grazer Schwurgerichte in diesem Prozesse das Urteil gefällt; es lautet für den Schriftleiter Reunteufel auf Freispruch von der Anklage. Das Verdikt der Geschworenen war ein einstimmiges. Schriftleiter Reunteufel hatte in seinem Blatte dem Abg. Hagenhofer, dem „gut katholischen Führer“ der klerikalen Bauern vorgeworfen, daß dieser willfährige Bauern mißbrauche, um seine offenen Briefe unter ihren Namen veröffentlicht zu lassen — ein unsauberes Handwerk. Die Geschworenen erachteten den Wahrheitsbeweis für Reunteufels Behauptungen als vollständig erbracht.

Unfall, nicht Selbstmord eines Warburgers. Die Warburger Zeitung schreibt: Der Lokomotivführer Franz Temerl hat sich nicht, wie aus Laibach unterm 2. d. Mts. den Blättern mitgeteilt wurde, vor einem heranbrausenden Schnellzug geworfen, sondern mußte er, weil er der jüngste Maschinenführer ist, diesmal als Heizer fahren, weil vier Heizer in Fiume sich im Marodenstand befinden. In der Station Dorneg-Feistritz nahm er bei seiner Maschine Delungen vor und wurde durch unerwartete Inbetriebsetzung der Maschine von derselben erfasst und geriet unter die Räder zwischen dem Tender und dem Dienstwagen, wodurch ihm der Kopf abgetrennt wurde. Man teilt dem genannten Blatte hierzu noch mit, daß diese Angelegenheit im Reichsrate zur Sprache gebracht werden wird.

Verbrannte Kinder. Aus Windisch-Feistritz schreibt man uns: Das neun Monate alte Kind Felix Freischer in Schmittsberg warf in einem unbewachten Augenblicke die Tischlampe um. Die Flammen ergriffen die Kleider des Kindes, welches Brandwunden ersten Grades aufwies. Das Kind starb nach zweitägigen Qualen. — Aus Raan meldet man uns: Kürzlich befand sich das zweijährige Fabrikarbeitskind Georg Jupancic allein zu Hause. Die Mutter hatte auf kurze Zeit das Wohnzimmer verlassen. Der kleine Georg spielte beim Ofen, auf dem eine Schüssel mit siedendem Wasser stand. Als er dieser zu nahe kam, stieß er die Schüssel um und der Inhalt ergoß sich über den ganzen Körper des Kindes, wodurch es schreckliche Verbrühungen erlitt. Es wurde in das Allgemeine Krankenhaus nach Raan gebracht, wo es jedoch infolge der erhaltenen Verletzungen starb.

Schweinemarkt in Pettau. Seit Monaten wurden in Pettau keine Schweinemärkte abgehalten. Nun hat die Statthalterei die Wiederabhaltung der Schweinemärkte in Pettau gestattet; es findet der nächste Schweinemarkt daselbst am Mittwoch den 15. ds. und in der Folge an jedem Mittwoch statt. Wegen der langen Marktsperre ist ein großer Auftrieb zu erhoffen.

Ueber die teuren Zeiten und hohen Mieten klagen Alle. Jede Familie sehnt sich nach einem eigenen Heim mit Gärtnchen, in dem man sein eigener Herr ist, schöne Aussicht genießt und gesund lebt, wo man nicht mit unangenehmen Mitbewohnern einer Mietskaserne zusammenleben muß. Der kgl. Bauinspektor F. Flur weist nach in seiner Schrift: Im eignen Hause nicht teurer als in einer Mietwohnung. Die Rentabilität des Eigenhauses. Mit 50 Abbildungen, Ansichten und Grundrissen der Hausbeispiele nebst Angabe der Baukosten. Preis 1 Mark. Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden 35, daß jene kleinen schmucken Familienhäuschen vor den Toren der Stadt in den bescheidenen Villenquartieren keinen größeren Zinsaufwand beanspruchen als die Mietwohnung. Wer im Garten Obst und Gemüse baut oder nebenher auch noch Hühner, Kaninchen oder Ziegen hält, der erzielt daraus jährlich einige Hundert Mark Nutzen und wohnt um die Hälfte billiger. Diese Aufklärungsschrift wird vielen Familien willkommen sein, sie kann den Mietern bestens empfohlen werden.

Vorsicht beim Einkaufe von Futtermitteln. Der Schaden, den die Viehbesitzer durch die Verwendung schlechter Futtermittel erleiden, ist ein doppelter, indem 1. das für solche Futtermittel ausgegebene Geld hinausgeworfen und 2. die Entwicklung und Gesundheit der Tiere geschädigt wird. Da wir in Oesterreich leider noch immer kein Gesetz gegen den unlauteren Handel mit Futtermitteln haben und in dieser Beziehung von gewissenlosen Händlern sehr gesündigt wird, indem oft wertlose aus verdorbenen Rohstoffen hergestellte Produkte, zu deren leichteren Verkaufe sich die betreffenden Per-

sonen irreführender Namen und unwahrer Anerkennungen bedienen in den Handel gebracht werden, muß es Sache eines jeden Landwirtes und Viehbesizers sein, sich durch vorsichtige Auswahl beim Einkaufe von Futtermitteln selbst zu schützen. Futtermittel, welche aus schlechten oder verdorbenen Abfällen hergestellt werden, vermeide man als schädlich und lasse sich auch durch redegewandte Agenten und Wiederverkäufer, welche bei derartigen Erzeugnissen mehr verdienen als bei soliden Produkten, nicht beirren. Besonders gilt dies von den im Handel vorkommenden verschiedenen Schweinefuttermitteln. Wer in dieser Beziehung ganz sicher gehen will, dem können wir ruhig das aus besten, frischen und unausgenützten Rohstoffen (frischem Rinderblute und bestem Weizenfuttermehle) nach einem ingenieusen Verfahren hergestellte Fattinger'sche Blutfutter „Lucullus“ empfehlen, das sich überall eines vorzüglichen Rufes erfreut und zur Erzielung gesunder, kräftiger Ferkel sowie ergiebiger Mastschweine vortrefflich eignet. Wie die wissenschaftlichen Feststellungen bezeugen, wird durch Fütterung von 2 kg „Lucullus“ ein Kilogramm Lebendgewichtszunahme bewirkt und beweist die enorme Ausnützung dieses Kraftfuttermittels, daß dasselbe im Gebrauche sehr billig ist und die Rentabilität der Schweinehaltung sichert. Hinzuzufügen wäre noch, daß das Blutfutter „Lucullus“ nicht als abschließliches Futtermittel verwendet werden braucht, sondern zu jedem anderen vorhandenen Wirtschaftsfutter in kleinen Mengen beigegefüttert wird und stets von günstiger Wirkung begleitet ist.

Schaubühne.

Wer sich von der Begeisterung der zum größten Teile jugendlichen Zuhörerschaft nicht in die dankbar empfänglichen Tage seiner eigenen Jugend zurücktragen lassen konnte und um jeden Preis sein kritisches Mütchen üben will, wird an der dienstägigen Aufführung von Grillparzers herrlichem Trauerspiel „Sappho“ manches aussetzen haben. Szenische Mängel und unzureichende Vorbereitung haben den Eindruck des künstlerischen Ganzen abgeschwächt. Die Darstellung kann man eine gute, jedoch nicht einwandfreie nennen. Von den Darstellern, die sich redliche Mühe gaben, uns das Klassische zu verkörpern, war wirklich gut nur Fräulein Camilla Wolff als Sappho. Wirklich in Gestalt und Sprache verstand sie es, die äußere Technik ausgezeichnet anzuwenden und holte auch aus der Tiefe des Gemütes die wahrsten Herzensöne. In den ersten zwei Akten pathetisch, arbeitete sich die Künstlerin in den letzten zu wirklicher tragischer Größe empor, die auf das Publikum eine bedeutende Wirkung übte. Fräulein Charlotte von Hendrichs als Melitta war uns nicht besonders zusagend. Ihre Figur war die eines trostigen, halbreifen Kindes, nicht aber die einer zarten schüchternen Jungfrau, die eben zum Weibe erblüht ist. Nur in einigen Momenten fand Fel. Hendrichs den richtigen Ton; dann aber war ihre Melitta reizend. Der Phäon des Herrn Wraschner fiel ab. Herr Wraschner hätte auf die Einstudierung seiner allerdings schwierigen Partie mehr Mühe verwenden können. Der hilfreiche Geist im Einspiel spielte für ihn eine große Rolle. Abgesehen davon, daß er sich mehrmals versprach und die Sappho mit dem Dolche in der Hand etwas zu lange warten ließ, war sein Spiel stellenweise doch gut. Die Darsteller fanden nach jedem Akte ungeteilten Beifall.

Gerichtssaal. Ein Rohling.

Die bei der Bauunternehmung Suligoi in Doberna, Bez. Gills bediensteten Arbeiter Matxim und Karanfil gerieten im Februar wegen eines Wagens in einen Streit. Da Karanfil den Wagen nicht anlassen wollte, ergriff Matxim einen am Boden liegenden Krampen und schlug damit dem Karanfil über den Kopf, so daß dieser zu Boden fiel und längere Zeit ohnmächtig dalag. Nachdem er sich erholt hatte, prügelte er seinen Gegner mit einem Schaufelstiele durch, weshalb er sich beim Bezirksgerichte Tüffer zu verantworten hatte. Da Matxim aber seinen Gegner schwer verletzt hatte, mußte er sich beim Kreisgerichte Gills verantworten und erhielt wegen schwerer Körperbeschädigung eine dreimonatige Kerkerstrafe, verschärft mit Faßte und hartem Lager.

Mit Bierkrügel und Messer.

Bei einer Kauferei im Gasthause Teppej in Weitenstein schleuderte der Tagelöhner Franz Ravnjak

gegen den Bauernburschen Ramenschei einen Bierkrug. Ramenschei aber ging mit seinem Messer auf Ravnjak los und brachte ihm durch Messerstiche eine lebensgefährliche Verletzung bei. Das hiesige Erkenntnisgericht verurteilte ihn wegen schwerer Körperverletzung zu elf Monaten schweren Kerkers.

In schwerer Stunde ohne ärztliche Hilfe gelassen.

Die Eheleute Franz und Maria Simoncic in St. Georgen unterließen es, zur Entbindung ihrer Tochter einen Arzt beizuziehen. Am 19. Februar um 4 Uhr früh wurde die 21jährige Maria Simoncic, ein stark und kräftig gebautes Weib, von Geburtswehen befallen. In dieser schweren Stunde wurde sie bis zum Abend ohne ärztliche Hilfe gelassen. Erst gegen 12 Uhr nachts wurde eine ungeprüfte Bauernhebamme beigezogen. Sie erkannte sofort die unrichtige Lage des Kindes und gab den Eltern der Wöchnerin den Rat, gleich um einen Arzt zu senden. Diese lehnten dies jedoch mit der Bemerkung ab, daß ihre Tochter sich nicht von einem Arzte behandeln lassen wolle. Gegen 4 Uhr früh starb sie. Da der Tod infolge Nichtbeziehung ärztlicher Hilfe erfolgt war, wurden die Eheleute Simoncic zur Verantwortung gezogen. Nach § 335 und 360 St.-G. wurde Franz Simoncic vom Kreisgerichte Gills zu 14 Tagen, seine Gattin Maria aber zu drei Wochen strengen Arrestes verurteilt.

Schrifttum.

Erstes Jahres-Supplement 1909/1910 (Band 22) zu Meyers Großem Konversations-Lexikon, sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 964 Seiten Text mit über 1000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 83 Bildertafeln (darunter 4 Farbendrucktafeln und 15 selbständige Kartenbeilagen) sowie 10 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark oder in Prachtband 12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Ein treues Spiegelbild des rastlosen Vorwärtsdrängens unsrer Zeit bietet das kürzlich erschienene „1. Jahres-Supplement 1909/10“ zu Meyers Großem Konversations-Lexikon (der ganzen Reihe 22. Band). In der Tat, mit diesem Hilfsmittel ausgerüstet, kann man sich bequem und rasch über jede der tausend Fragen unterrichten, deren Verständnis vom „modernen“ Menschen verlangt wird. Der Politiker, der Zeitungsleser findet hier die Staatsgeschichte der ganzen Erde auf den Tag verzeichnet, die jüngste Entwicklung aller politischen Parteien dargelegt, die neuesten Wahlrechtsänderungen usw. besprochen. Wer sich für Steuerpolitik und Finanzwesen interessiert, wird zum Beispiel durch die sehr ausführlichen Uebersichtstafeln „Reichsfinanzreform“ und „Gemeindefinanzen“ sowie durch viele Einzelartikel auf seine Rechnung kommen. Heerwesen und Marine sind in Hunderten von Einzelbeiträgen vertreten, welche die neuesten Vervollkommnungen der modernen zerstörungsmittel in Wort und Bild vorführen; ebenso wird der waffenstarrende Weltfrieden, der (um mit „Wippchen“ zu reden) mit aller Gewalt nicht ausbrechen will, in den Abschnitten „Heer und Marine“ bei den einzelnen

**Kathreiners
Kneipp—
Malzkaffee**

wird seiner unerreichten Vorzüge wegen von Millionen täglich getrunken. Einzig wirklicher Familienkaffee! Billig u. gesund.

Guten Appetit!

Gesunden Magen haben wir und kein Magenbrücken, keine Schmerzen, seit wir Feller's abführende Rhabarber Pillen m. d. M. „Eispillen“ benutzen. Wir sagen Ihnen aus Erfahrung, versuchen Sie diese auch, sie regeln den Stuhl und fördern die Verdauung. 6 Schachteln franko 4 Kronen. Erzeuger nur Apotheker E. B. Feller in Stubica, Eispilz Nr. 269 (Kroatien).

Staatenartikeln illustriert. Daß daneben Technik und Naturwissenschaft, Künste und Geisteswissenschaften, Kirchen- und Unterrichtswesen, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Verkehrswesen — für: alle Gebiete menschlicher Betätigung in ihren jüngsten Fortschritten, hier zum bequemsten Studium alphabetisch geordnet, von berühmten, z. T. berühmten Fachleuten allgemein verständlich behandelt werden, daß auch dieser Band wieder verschwenderisch mit meisterhaft ausgeführten Bildertafeln und Textillustrationen ausgestattet ist, — das braucht eigentlich bei „Meyers Konversations-Lexikon“ gar nicht besonders gesagt zu werden. Uebrigens wird es niemand bereuen, sich dieses Jahres-Supplement zugelegt zu haben, auch wenn er den „Großen Meyer“ noch nicht besitzt; die Fülle durchaus selbstständiger größerer Artikel, die diesen Band auszeichnen, bietet sicher jedem etwas: wir nennen hier beispielsweise nur die beiden tiefgründenden, fesselnd geschriebenen Abhandlungen „Alttestamentliche Wissenschaft der Gegenwart“ und „Evangelisches Kirchenwesen in Deutschland“, ferner den praktisch wertvollen, sechs Spalten langen Beitrag „Säuglingsmilch“ mit zwei Bildertafeln „Hygienische Milchgewinnung“, und können es wohl verantworten, im Hinblick auf diesen wohl gelungenen Band erneut die Anschaffung des ganzen Werkes anzuraten.

Erprobte Kochrezepte.

Natur-Krautsalat. Das sehr fein gehobelte Kraut wäscht man nochmals aus, streut reichlich Salz, etwas Kümmel und Pfeffer darüber, fügt 15 Tropfen Maggi's Würze hinzu, macht mit reinem Essig (ohne Wasser, denn das Kraut zieht selbst Wasser) und reichlich gutem Öl den Salat rasch an und gibt ihn sogleich zu Tisch. — Man kann auch statt Öl heißen Speck darübergießen.



Die Südmarkbücherei

im Mädchenschulgebäude ist an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vormittags geöffnet.



Es gibt
nichts Besseres

zur sofortigen Herstellung einer hochfeinen
Rindsuppe, als



MAGGI'S

Rindsuppe-Würfel

à 5 Heller.



MAGGI's Rindsuppe-Würfel sind
reine, allerbeste Rindfleischsuppe
in fester Form und enthalten
auch das nötige Kochsalz und
Gewürz.

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der
Schutzmarke Kreuzstern.

Rudolf Hans Bartsch hat kürzlich einen neuen Roman vollendet, der den Titel „**Das deutsche Leid**“ trägt, und dessen Grundidee der Kampf der Deutschen in Steiermark gegen das Vordringen der Slowenen bildet. Das Werk wurde von „Westermanns Monatsheften“ zum Abdruck erworben, der in dem soeben erschienenen Märzhefte dieser Zeitschrift beginnt.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis 1. und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten —
Appetitanregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L.
à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Zahn-Crème

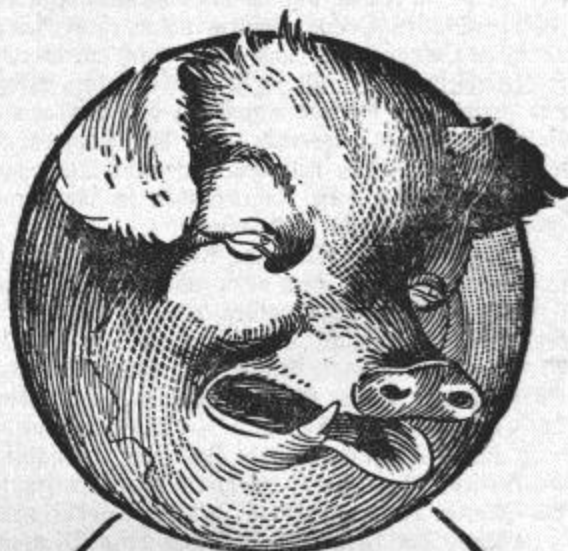
KALODONT
Mundwasser

Von Heereslieferungen 1910

übrig gebliebene Leintücher, feste kernige schönste
Flachleinwand, 150/225 cm groß, unterm Wert à Stück
2 K 70 h. Probestück 6 St. per Nachnahme. Wird
eventuell zurückgenommen.

Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod 101 (Böhmen)

Jede Art Leinenmuster für Haushalt und Ausstattung
kosten os.



Die schönsten Ferkel

die kräftigsten Ferkel, die fruchtbarsten Zuchtschweine,
die ergiebigsten Mastschweine von bester Qualität werden
in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwand als sonst durch
Beifütterung von Fattinger's bestbewährtem Futtermittel

„LUCULLUS“

erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bezeugen.
Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“
bewirken 1 kg Lebendgewichtszunahme. (Zu dem gleichen Er-
gebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)

Serie II. Unübertroffen für Ferkel; Serie III. Das

beste und billigste Kraftfutter für Säuger und

Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11.50

per 50 kg ab Fabrik

Tierfutterfabrik Fattinger & Co.

Ges. m. b. H., INZERSDORF bei WIEN.

Ausgezeichnet mit 300 ersten

Preisen.

Gewissenlose Händler und Agenten versuchen an Stelle von Fattinger's
echtem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Abfällen hergestellte
Ersatzstoffe zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei soliden
Futtermitteln. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen
und Händlern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hocevar, A. Kolenc,
J. Havnitar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 27. Februar bis 5. März 1911
vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ferkel	Lämmer	Biegen	Bidleten	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schwein-	Schaf-	Biegen	Bidleten
Buttschel Jakob	—	1	2	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—	—
Friedrich	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kließ	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenta Johann	1	4	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger	—	—	3	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	257	—	—	—
Knes	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koslar Ludwig	—	—	—	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	54	—	—	—	—	—
Restoschel Jakob	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	72	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Plescat	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebenscheegg Josef . . .	—	6	—	—	7	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—
Sellat Franz	—	1	—	1	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	96	—	—	—	—	—
Suppan	—	4	—	—	8	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Swettl	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umeegg Rudolf	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wollgruber Franz	—	—	1	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—	6	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	160	—	—	—



Nigrin
(Fernelendt)
Ist die beste Schuhcreme.
Überall erhältlich.
Jagdausstellung Wien prämiert
mit der goldenen Medaille.



Der **OXO** Rindsuppe-Würfel
der Comp^{ie} **Liebig**
liefert schnell und bequem eine Tasse bester Rindsuppe. Preis nur **5** Heller.

Kundmachung

betreffend die

Ausziehordnung für die Stadt Cilli

Auf Grund des Artikels XI des Gesetzes vom 1. August 1895, R.-G.-Bl. Nr. 112 hat die k. k. steiermärkische Statthaltereie in Graz im Einvernehmen mit dem k. k. Oberlandesgerichte in Graz erlassen die nachstehende

Ausziehordnung für die Stadt Cilli.

§ 1.

Die nachstehenden Bestimmungen gelten für die Aufkündigung der Miete unbeweglicher Mietobjekte, für die Räumung und für die Gestattung der Besichtigung derselben durch Mietlustige, wenn nicht zwischen den Parteien vertragsmässig etwas anders vereinbart worden ist.

§ 2.

Mieten, mit Ausnahme von Monatsmieten und solchen kürzerer Dauer (§§ 4 und 5 der Verordnung), können nur vom 1. bis einschliesslich 14. Februar, vom 1. bis einschliesslich 14. Mai, vom 1. bis einschliesslich 14. August, vom 1. bis einschliesslich 14. November gekündigt werden.

Fällt der letzte Tag der Kündigungsfrist auf einen Sonntag oder landesüblichen Feiertag, so endigt die Kündigungsfrist erst an dem darauffolgenden Werktag.

§ 3.

Die Räumung der gemieteten Lokalitäten hat ein Vierteljahr nach der Aufkündigung, d. i. Anfang Mai, August, November und Februar derart zu erfolgen, dass der ganze Bestandgegenstand spätestens bis zum Mittag des 14. Monatstages geräumt ist.

§ 4.

Jene Mieten, bei welchen infolge ausdrücklicher oder stillschweigender Vereinbarung der Mietzins in einmonatlichen Raten gezahlt wird, haben als Monatsmieten zu gelten. Bei solchen sowie auch bei jenen Mieten, welche von vornherein ausdrücklich nur auf Monatsdauer abgeschlossen worden sind, ist die Kündigung eine einmonatliche und hat sie innerhalb der ersten drei

Tage des Kalendermonates zu erfolgen; die Räumung ist längstens bis zur Mittagsstunde des dem Kündigungsmonate folgenden dritten Tages des nächsten Monats zu vollziehen.

§ 5.

Bei Mieten von vertragsmässiger kürzerer Dauer als einem Monate, insbesondere auch bei Wochenmieten hat die Kündigung drei Tage vor Ablauf der Mietzeit zu erfolgen und die Räumung längstens bis zur Mittagsstunde des dem letzten Tage der Mietzeit folgenden Tages stattzufinden.

§ 6.

Sollte der letzte zur vollständigen Räumung der Bestandlokalitäten festgesetzte Tag ein Sonntag oder gebotener Feiertag sein, so verlängert sich die zur Räumung bestimmte Frist bis zur Mittagsstunde des nächstfolgenden Werktages.

§ 7.

Der Bestandnehmer ist nach erfolgter Kündigung des Bestandesvertrages verpflichtet, die Bestandlokalitäten bis zu deren Wiedervermietung durch Mietlustige besichtigen zu lassen.

Diese Besichtigung darf jedoch nur unter Begleitung des Vermieters oder seines Stellvertreters mit tunlichster Rücksichtnahme auf den Mieter, der im Falle seiner Verhinderung einen Stellvertreter dem Hausherrn behufs der Ermöglichung der Besichtigung vorher bekanntzugeben hat und nur insoweit vorgenommen werden, als notwendig ist, um den Mietlustigen Kenntnis von der Beschaffenheit der einzelnen Bestandräumlichkeiten zu verschaffen; sie ist mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen täglich in der Zeit von 3 bis 4 Uhr nachmittags zu gestatten.

§ 8.

Insoferne diese Kündigungs- und Ausziehordnung keine nähere Bestimmung enthält, haben die allgemeinen gesetzlichen Vorschriften in Anwendung zu kommen.

§ 9.

Diese Kündigungs- und Ausziehordnung tritt mit dem 1. Februar 1911 in Wirksamkeit; von da ab verlieren alle in der Stadt bisher geltenden, hievon abweichenden Vorschriften und Gewohnheiten ihre Kraft.

Stadtamt Cilli, am 1. März 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg m. p.

Alte renommierte Feuer- und Hagel-Versicherungs- Gesellschaft

akzeptiert in allen Städten und grösseren Orten tüchtige Vertreter gegen höchstmögliche Provisionen, auch branchekundige **Reiseorgane** gegen feste Bezüge.
Offerte unter „Assekuranz-Vertreter F 59“ an die Annonzen-Expedition Jos. A. Kienreich, Graz. 17299

Herdfabrik H. Koloseus Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle

BODENARTEN.

Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung.
Höchste Erträge. Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.
Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

== Bureau: Prag, Graben 17. ==

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: Max Rauscher.

Danksagung.

Ich bin von einem Körpergebrechen, das mich in eine verzweifelte Lage brachte, durch die geschickte Operation und gute Behandlung im Allgemeinen Krankenhaus in Cilli gänzlich befreit worden. Die grosse Wohltat der Wiedergenesung und neuerlichen Erwerbsfähigkeit erkennend, halte ich es für meine Pflicht, dem mich durch die geschickte Operation rettenden Arzt Herrn Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko auch öffentlich meinen Dank auszusprechen.

Franz, am 5. März 1911.

Anna Ban.

Eine Hausfrau schreibt: Bestens erprobt ist

LUXIN

(Sauerstoff-Waschmittel)

bei Wäsche in folgender Anwendung:

Die Schmutzwäsche wird abends in die Wanne gelegt und mit warmem Wasser, worin „Luxin“ entsprechend aufgelöst ist, übergossen. Morgens ist der Schmutz schon gelöst und man rippelt die Wäsche leicht aus und gibt sie zum Aus-



kochen, wozu man wieder entsprechend der Menge des Wassers „Luxin“ auflöst. Dieser Vorgang bewirkt, dass man die Wäsche nur 1/4 Stunde auszukochen hat worauf sie geschwemmt und blendend weiss zum Aufhängen fertig ist.

Arbeit, Zeit, Geld ist erspart und die Wäsche geschont.

„Luxin“

ist gesetzlich geschützt und da weder Seife noch Soda als Beisatz nötig, das billigste Waschmittel.

Überall erhältlich! Paket 40 Heller. Überall erhältlich!
Luxinwerk Mg. Ph. KARL WOLF, Marburg a. D.

Ein Stärkungsmittel

für

Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpäßlichkeit des Magens, wie

Magenkatarth, Magenkrampf,
Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Reime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammenziehung aus bestem Samoswein mit Baldrian-tropfen, Himbeerstump und Kirschlaf wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Störnglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à K 3.— und 4.— in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besten Kaufmannsgeschäften Steiermarks zu haben; in Cilli, Bad Neubaus, W. d. Landsberg, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Rohitsch, Windischgraz, Marburg usw. in den Apotheken.

Auch verdienen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Junger tüchtiger

MANN

welcher sämtliche Kanzleiarbeiten beherrscht und des Maschinschreibens kundig ist, sucht sofort einen dauernden Posten. Gefl. Zuschriften unter „St.“ an die Verwalt. d. Bl.

WOHNUNG

bestehend aus 1 Zimmer, Kabinet, Küche samt Zugehör, kann auch an Zimmerherren möbliert vermietet werden. Anzufragen Bäckerei Kürbisch, woselbst auch Geschäftseinrichtungen billig zu verkaufen sind.

Ein schöner

Schreibtisch

aus Nussholz und ein verglaster Bücherkasten aus Eichenholz, sind wegen Uebersiedlung zu verkaufen im Petrak'schen Hause nächst Bahnhof in St. Peter, Saanttal.

Die besten und billigsten

Möbeln

eigener Erzeugung, bekommt man in Gaberje Nr. 50 und 101 Firma Stanischa.

In der Villa Constantia der Bohemia-Gewerkschaft in Schlossberg 31 sind

Wohnungen

zu vermieten. Dasselbst werden auch zirka 100 Meterzentner Heu und Grummet abgegeben. Anfragen an J. Perissich, Cilli, Hauptplatz 1.

Sehr schönes möbliertes

ZIMMER

zu vermieten. Auskunft Karolinen-gasse Nr. 8 Hochparterre links.

Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will gebraucht stets

Steckenpferd-Bay-Rum

(Marke Steckenpferd) von Bergmann & Co, Tetschen a.E. in Flaschen à K 2— u. K 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

LEBIG'S Fleisch-Extrakt

hat sich im Publikum das große Vertrauen durch seine vorzügliche, stetig gleichbleibende Qualität erworben und erhalten.

Advokatur-Konzipient

wird für eine Advokatur-Kanzlei in Krain gesucht. Eintritt sofort. Anfragen an Dr. Franz Golf, Advokat in Gottschee.

VERDIENST!

K 2—4 täglich und ständig durch Uebernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichen Schnellstrickmaschine „Patenthebel“ leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.

Käufer

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller

Dose 60 Heller. Zu haben bei: Max Raumber, Adler-Apothek, Schwarzl & Co, Apoth. zur Mariabil in Cilli; Hans Schmidrath, Apoth. z. gold. Adler in Rann; A. Glöbner, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Löffel; R. Popstiel, Apoth. z. Mariabil in Sonobitz; A. Blunger, Salvator-Apothek, Wind-Landsberg.

Echte Brünner Stoffe

FRÜHJAHR- UND SOMMERSAISON 1911

Ein Coupon

Meter 3.10 lang,

kompletten

Herren-Anzug

(Rock, Hose, Gilet)

gebend, kostet nur

1 Coupon 7 Kronen

1 Coupon 10 Kronen

1 Coupon 12 Kronen

1 Coupon 15 Kronen

1 Coupon 17 Kronen

1 Coupon 18 Kronen

1 Coupon 20 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20— sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte

Tuchfabriks-Niederlage.

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN

Mustor gratis und franko

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

Infolge riesigen Warenansatzes stets grösste Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

Geschäfts-Empfehlung.

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung die ergebenste Mitteilung zu machen, dass ich nach dem Ableben meines Mannes das

Maler- und Anstreicher-Gewerbe

CILLI, Spitalgasse

unter der gleichen Firma weiterführen werde. — Es wird mein ernstes Bestreben sein, allen Aufträgen die grösste Sorgfalt zu widmen und bitte gleichzeitig das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. — Sämtliche Maler-, Anstreicher- und Lackiererarbeiten von der einfachsten bis zur feinsten und elegantesten Ausführung werden bei billigsten Preisen solidest ausgeführt. — Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Um geneigte Aufträge und freundliches Wohlwollen bittend, empfehle mich hochachtungsvoll

Kathi Pirker.

Wohnungen

mit zwei und vier Zimmern ab April zu vermieten. Anzufragen Grazer-gasse 24, beim Hausbesorger.

Wohnung

gesucht mit 3 Zimmern, Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer u. Vorraum, in der Stadt oder in unmittelbarer Nähe für ständige Partei ab 1. Mai eventuell auch früher. Anträge mit Preisangabe unter „17292“ an die Verwalt. des Bl.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES UJFALU

Vertreten durch:

Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u. Marburn

Ecke Carnélie- u. Hiltensgasse


 Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.,
 Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
 ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 H., à 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkaufe dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
 Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstrasse Nr. 5 neu.



Herrenkleider-Modegeschäft

Joh. Mastnak

Cilli, Grazergasse 15.

Zur Frühjahrssaison!

empfehle mein grosses Lager in fertigen

echt englisch. Rhaglan, Schliefer

für Herren und Knaben.

Ueberzieher, Hubertusmäntel, Wetterkrägen, Herren- und Knabenanzügen, Steirer- und Touristen-Anzüge, Kinderkostümen, Herren- und Knabenhosen, Modewesten, Imitation-Steirerhosen für Herren, sowie Imitations- und echt Leder-Steirerhosen für Knaben.

Da ich erstklassige Arbeitskräfte für **Massbestellungen** gewonnen habe, bin ich in der Lage, jeden Auftrag auf das eleganteste und nach neuestem Journal auszuführen.

Stets Eingang von Neuheiten in fertigen Kleidern, sowie von in- und ausländischen Modestoffen.

Grösste Auswahl in Kinderkostümen von K 3.60 aufwärts.



Ein gut erhaltener

Kinderwagen

(englischer Liege- und Sitzwagen) ist billigst zu verkaufen. Zu besichtigen Gaborje Nr. 4, I. Stock, gegenüber der Stadtmühle.

9 Parzellen üppiger

Wiesengrund

mit Obstbäumen bepflanzt im Markte Hochenegg gelegen, preiswert verkäuflich. Anzufragen bei Stadtkassier Rudolf Lang.

Eine bessere

Hausschneiderin

für Reparaturen u. Neuanfertigungen wird gesucht. Anfragen bei Frau Pauer, Ringstrasse 11, II. Stock.

Wohnungen

mit 1 Zimmer und Küche und 2 Zimmer und Küche samt Zugehör sind sofort zu vermieten.

Anzufragen Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

Kundmachung.

Am Sonntag den 12. März l. J. findet im Josefwalde die

Lizitation von Fichtenreisig

(Streu), statt.

Die Kauflustigen wollen sich um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittag bei den steinernen Aufgangstiegen einfinden. Stadtamt Cilli, den 8. März 1911.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg.

Gasthof gold. Engel.

Samstag den 11. März 1911

Tanzunterhaltung

Anfang 8 Uhr abends.

Eintritt 40 Heller.

Für vorzügliche Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Hiezu ladet höflichst ein

Hochachtungsvoll

Ednard u. Amalie Jonke
Gastgeber.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,550.000.—

Zentrale in Prag.

Kommanditen in Wien u. Braila.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Spesenfreie Couponeinlösung. Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschrankschließern (Safes).

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Köninghof, Klagenfurt, Villach.